
Umbruch
2026
Techumania San Gallensis

In eigener Sache

Der Umbruch 2026 droppt – und zwar direkt auf euren Screens. Auch dieses Jahr verzichten wir leider auf totes Holz, Druckerschwärze und überlastete Briefträger. Den 62-seitigen Deep Dive gibt es ab jetzt exklusiv und fully digital auf www.techumania.ch.

Aber Real Talk: Das Ding schreibt sich nicht von selbst. Ohne euren Input wird aus dem *Umbruch* ganz schnell ein *Umknick* – und das wollen wir nicht. Ein riesiges Danke schon mal an alle, die bereits in die Tasten gehauen haben!

Jetzt bist **du** dran. Wir suchen deine Story für den Umbruch 2027:

- Was hast du erlebt, das dich so richtig geflasht hat?
- Welches Hobby bringt deine Freunde zum Kopfschütteln?
- Welcher Verbindungsanlass war so legendär, dass er in die Geschichtsbücher muss?
- Über welches Thema hast du neulich gelesen und kannst nicht aufhören, darüber nachzudenken?

Mach es dir bequem, schnapp dir ein Bier und schreib einfach drauf los. Humorvoll, schräg, ungefiltert – Hauptsache, es kommt von Herzen. Denn nur so wird der Umbruch das, was er sein soll: Ein buntes, lebendiges, spannendes Stück Gemeinschaft.

Eure Redaktion



Inhalt

Verbindung

Protokoll des AHC-VC 2025	2
Jahresbericht des AHV 25/26	5
Jahresbericht Aktivitas	7
Jahresbericht des Fuxmajors	10
Jahresbericht des Contras	16
Wahlvorschläge VC 2026	18

Berichte

Weihnachtscommer Wadinensis	19
Neujahrsessen	20
Sputz nach Tübingen	23
Maibummel	26
Segeltörn Korfu	29
Akademikertag am Eidg. Schützenfest Chur	33
Bremgarten-Kartell	35
Ausflug zur Furkabahn	37
Herbstwanderung	40
Summerdays Arbon	41

Die schmackhafte Seite

Chili sin Carne am Kochstamm	42

Wissen

Cantusprügel	44
Der iPhone-Erfinder	50
Ballnach am Abentech	55

Humor

Sternstunde in Twin Gulch	56
Humor	60

Daten / Adressen

www.techumania.ch

Protokoll des Vollconvent 2025 der Techumania San Gallensis

Datum: 8. November 2024

Zeit: 16:10 Uhr

Ort: Restaurant Papagei, St. Gallen

Anwesende: Akkord, Asti, Attila, Bazillus, Cooper, Cumulus, Diversikus, Dolce Vita, Dynamix, Funghi, Ikarus, Lumix, Numerus, Mélose, Miraculix, Odysseus, Organisto, Pluto, Proton, Sleepus, Slide, Sweet, Telex, Victorix, Wotan

1. Begrüssung

AHP Cumulus begrüsst die anwesenden Altherren und Burschen zum VC 2025. Speziell begrüsst er die drei Ehrenmitglieder Asti, Attila und Sleepus. Zum heutigen CM wird Telex verpflichtet und schon können wir den Antrittscantus «Hier sind wir versammelt ...» durchstrophen.

2. Wahl der Stimmenzähler und des Protokollführers

Victorix und Lumix werden als Stimmenzähler gewählt und Sleepus als Protokollführer. Es sind 25 AHAH und Aktive anwesend – das einfache Mehr beträgt 13 Stimmen, die 2/3 Mehrheit beträgt 17 Stimmen.

3. Protokoll des letzten VC und Jahresbericht des AHP und des AP

Zum Protokoll des VC 2024 wie auch zu den Jahresberichten des AHP und AP werden keinen Diskussionen gewünscht; sie werden einstimmig gutgeheissen. Einen Achtungsstreifen gebührt der Aktivitas für deren Audio-Version des Umbruches 2024.
Die Aktivitas besteht zur Zeit nur noch aus Burschen. Im kommenden Semester werden Aktivitäten aufgegleist, um die Anwerbung von Studenten zu forcieren. Dazu ist auch die Mitarbeit der AHAH erwünscht.

4. Rechnungsabschluss

Asti kann eine positive Rechnung präsentieren (Vorschlag Fr. 4340.31). Dies speziell, weil er durch konsequentes Inkasso Fr. 1‘600 mehr an Jahresbeiträgen eintreiben konnte. Weiter wirkte sich der Ausfall des Kulturanlasses positiv auf das Ergebnis aus. Das Vereinsvermögen beträgt neu Fr. 44‘163.71.

5. Revisoren-Bericht

Dolce Vita verliest den Revisorenbericht und dankt Asti für seinen unglaublichen Einsatz in den letzten 53 Jahre. Eine Kiste mit feinem Wein und Goldtalern wechselt die Hand. Der Revisorenbericht wird einstimmig angenommen.

6. Budget

Wie gewohnt stellt Asti ein nahezu ausgeglichenes Budget für das kommende Verbindungsjahr vor. Das Budget 2026 wird einstimmig gutgeheissen.

7. Wahl des Präsidiums

Wie am letzten VC angekündigt, legt Cumulus das Amt des AHP nieder. Er schlägt Dynamix als neues Amtsinhaber vor. Die folgende Diskussion bringt verschiedene Punkte auf den Tisch, weshalb Dynamix oder andere Kommilitonen besser oder weniger gut für dieses Amt taugen würden. Dynamix sieht sich eher nicht in diesem Amt, hatte er sich doch schon am VC 2024 für den freiwerdenden Posten des Kassiers beworben. In einem eingeschobenen Kolloquium wird Target durch Mélose kontaktiert, nachdem sich dieser schon am letzten VC zur Wahl gestellt hatte. Target stellt sich als AHP zur Verfügung. Wotan bemerkt, dass die Wahlvorbereitungen suboptimal zu sein scheinen und beantragt eine Verschiebung der Wahl auf den nächsten VC vor. Dieser Antrage wird mit 4 Ja zu 18 Nein abgelehnt.

Die nachfolgende Wahl von Target zum neuen AHP erfolgt mit 19 Ja-Stimmen und 6 Enthaltungen.

8. Wahl des AHCC

AHP Cumulus schlägt das bestehende AHCC zur Wahl vor, was die Anwesenden einstimmig gutheissen

AHP

Martin Wettstein v/o Target
Alte Speicherstr. 6
9053 Teufen

Contra

Toni Nauer v/o MacFly
Gitzibüel 1
9058 Rehetobel

Aktuar

Andrea Naef v/o Sleepus
Eichweidstr. 20
9244 Niederuzwil

Kassier

Markus Preckl v/o Dynamix
Neudorfstr. 8
9434 Au

Redaktor

Roland Frick v/o Arkus
Rebenbühlstr. 10
9543 St. Margarethen

9. Wahl der Revisoren

Die Revisoren Vario und Dolce Vita werden einstimmig wieder gewählt.

10. Wahl erweitertes AHCC

Die vorgeschlagene Zusammensetzung des erweiterten AHCC's wird einstimmig angenommen.

Kultur

Rolf Claude	v/o Vario
Jürg Solèr	v/o Kreativo
Janis Preisig	v/o Lumix

Sport

Bruno Angehrn	v/o Jodel
Markus Preckl	v/o Dynamix

11. Übertritte, Austritte AHV

Keine Voten

Die Aktivitas besteht aus den Chargen AP Lumix, Contra Mille'Feuilles und FM Victorix. Gorbus ist der einzige Bursche im Saloon.

13. Totensalamander

Es wird der Totensalamander zu Ehren der verstorbenen Farbenbrüder Stamp, Joker, Horn und Remus gerieben.

14. Anträge

Die Aktivitas fühlte sich bei der Neugestaltung des Comments übergangen. Da aber in der Person des damaligen FM's Dynamix aktiv in diesem Prozess mitgearbeitet wurde, zieht Victorix seinen Antrag zurück.

14. Varia

- Seit geraumer Zeit besuchen eine Anzahl Techumanen öffentliche Vorlesungen an der Universität St. Gallen. Um weitere Interessenten für diese Vorträge zu animieren, wird bei Vorliegen des neuen Semesterprogramms eine entsprechende Information versandt.

- Modelleisenbahn-Interessierte innerhalb der Techumania treffen sich 4-5 Mal im Jahr zum lockeren Gedankenaustausch.
  Am 9. Juli 2026 ist ein Ausflug zur Furka-Bahn geplant; Einladungen sollen versandt werden.

Der VC endet um 19:40 Uhr und AHP Cumulus bittet zu Tisch.

Andrea Naef v/o 

Jahresbericht des AHV 24/25

22 Jahre im Amt – und kein bisschen müde

Nach stolzen 22 Jahren im Amt hat sich unser wackerer Cumulus am VC 2025 entschlossen, den Staffelstab weiterzureichen. Beim Wahlvorschlag fürs AHP tat sich zunächst eine epische Leerstelle auf – so gross, dass man sie beinahe als neues Vereinslokal hätte ausschreiben können.

Kein Wunder also, dass dieses Traktandum den Kommilitonen Zeit, Schweiss, hitzige Wortgefechte und vermutlich auch den einen oder anderen studentisch erröteten Kopf abverlangte. Doch schliesslich – nach einer Diskussion, die locker als Seminararbeit in angewandter Demokratie durchgegangen wäre – wurde ein neues (eigentlich altes) AHP gefunden und in absentia gewählt - Tradition verpflichtet.

Auch unser EM EM Asti, seit über 50 Jahren treuer Hüter der Kasse, hat sein Amt als Quästor an Dynamix übergeben. Damit wurde das AHCC offiziell verjüngt – wenn auch nur ganz leicht, quasi homöopathisch.

Mit einer guten Portion Demut und Respekt versuchen wir nun, die grossartige Arbeit von Asti und Cumulus im Sinne der Techumania San Gallensis weiterzuführen. Für ihre unermüdliche, jahrzehntelange Hingabe sei den beiden mit einer wunderschönen Blume gedankt.

Neujahrsessen – Ein Abend voller Farben, Geschichten und leichtem (Muskel)kater - vom Lachen

Am Samstag, 17. Januar, pünktlich um 17.30 Uhr, versammelten sich die Altherrenschaft, die Aktivitas samt Couleurdamen und natürlich auch den Besen zum traditionellen Neujahrsessen. Der Saal im Candela St. Gallen war so voll, dass man beinahe eine Brandschutzübung hätte anmelden müssen – jeder Platz besetzt bei bester Stimmung.

Bei gutem Essen, reichlich Wein und Bier, fröhlichem Gesang und Gesprächen, die von tiefgründig bis herrlich studentisch reichten, verbrachten wir einen Abend, der viel zu schnell verflog. Selbstverständlich fehlten auch die Produktionen der Aktivitas nicht – sie halfen nicht nur beim Verdauen, sondern sorgten auch dafür, dass die Lachmuskeln nicht unterfordert blieben.

Ein besonderer Moment war die offizielle Übergabe der Charge von Cumulus an mich, welche wir mit einer kleinen, aber feinen Produktion zelebrierten. Und als wäre das nicht genug, öffneten uns die zahlreich erschienenen Couleurdamen die Tür zu ihren Geschichten: Wie sie zur Verbindung kamen, wie sie ihren Vulgo erhielten – und was dabei ans Licht kam, überraschte selbst die alten Hasen.

Mehrere Couleurdamen erzählten nämlich, dass früher viel mehr getanzt wurde – und dass sie das heute ein wenig vermissen. Einige bevorzugen zwar die Gespräche, aber ganz ehrlich: Gegen ein bisschen Tanzbein-Schwingen hat niemand etwas einzuwenden. Vielleicht ist es also Zeit, die alte Tradition wieder aufleben zu lassen – studentische Eleganz auf dem Parkett inklusive.

Weitere traditionelle Anlässe – das Bremgartenkartell

Es ist mir ein echtes Anliegen, euch das Bremgartenkartell wieder schmackhaft zu machen. Nach einigen Jahren Pause bin ich als gestandener Altherr wieder einmal nach Luzern gepilgert – und wurde positiv überrascht.

Früher erinnerte ich mich an ein wildes, chaotisches Farbenmeer. Doch dieses Jahr zeigte sich Luzern von seiner besten Seite: Ein stilvoller Cortège mit regelrechtem Sightseeing, ein wunderschöner Saal für Convent und Commers und rund 40 Couleuriker, deren Durchschnittsalter zwar gestiegen ist, aber dafür mehr Ruhe, Stil und Genuss mitbrachte. Am Sonntag zum Frühschoppen waren wenige aber potente und herrlich couleurstudentisch Produktionen.

Darum rühre ich bewusst die Werbetrommel: Das Bremgartenkartell eignet sich hervorragend, um Freundschaften über die Techumania hinaus zu pflegen. Unser Attila konnte dieses Jahr zwar nicht teilnehmen, doch er ist ein begnadeter Kartellpilger, der diese Verbindungen seit Jahren hegt.

Die weiteren Anlässe werden in den Beiträgen beschrieben – hier soll dieser kurze farbenfrohe Einblick genügen.

Die Bildungslandschaft und die Herausforderung der Keilerei

Die FH Ost besitzt zwar ein modernes Hauptgebäude, doch die Studienrichtungen sind weiterhin auf mehrere Campus in St. Gallen verteilt. Die meisten Studierenden pendeln täglich und wohnen nicht in der Stadt – das erschwert die Keilerei erheblich. Unsere Aktivitas ist im Schulalltag kaum sichtbar, was die Gewinnung neuer Fuxen zusätzlich schwierig macht.

Mit dem Projekt FUTURE wurde im Frühjahr ein erster Versuch gestartet, neue Spefuxen zu rekrutieren. Trotz grosser Reichweite – rund 4500 Klicks auf den Sozialen Medien – erschienen keine Interessenten. Auch ein Bar-Hopping fand keinen Anklang.

Die Analyse ergab zwei Hauptgründe:

1. Ungünstiger Zeitpunkt: Im Zwischensemester sind die Studierenden bereits im Alltag etabliert.

2. Fehlende persönliche Kontakte: Zu den unteren Semestern bestand keine direkte Beziehung.

Der erste Anlauf war somit erfolglos. Die Aktivitas hat ihre Strategie angepasst und richtet sich nun auf den Studienbeginn im September aus. Zudem beginnt Viktorix sein Masterstudium an der FH Ost und kann dadurch wertvolle persönliche Kontakte knüpfen.

Ich bin überzeugt, dass wir im Wintersemester wieder neue Kommilitonen an unserer Tafel begrüssen dürfen. Auch wir Altherren können helfen, indem wir Studierende aus unserem Umfeld einmal zum Stamm mitnehmen.

Neues Stammlokal

Unser Keller im Papagei an der Hinteren Laube 4 in St. Gallen hat nach dem Pächterwechsel leider einiges an Charme eingebüsst. Die Atmosphäre ist nicht mehr so richtig aamächelig, und verschiedene Punkte haben uns dazu bewogen, uns nach einem neuen Stammlokal umzusehen.

Gemeinsam mit einigen Kommilitonen haben wir uns auf die Suche gemacht – und sind fündig geworden: im Restaurant La Bocca an der Webergasse 9. Mit Stefan, dem Beizer, hatten wir von Anfang an gute Gespräche. Man spürt, dass er uns gerne bei sich hat und unsere Runde zu schätzen weiss.

Der Probestamm war ein voller Erfolg. Wir fühlten uns sofort wohl, wurden bestens betreut und hatten das Gefühl, dort wirklich gut aufgehoben zu sein. Deshalb werden wir auf Beginn des Wintersemesters unser Stammlokal offiziell ins La Bocca verlegen.

Zutrunk an alle Unermüdlichen, für ihren Beitrag zum Wohle unserer Gesellschaft.

Eine prägende Person der Techumania ist verstummt!

Schweren Herzens mussten wir am 31. Juli 2026 Abschied nehmen von unserem lieben Gründungsmitglied, Biervater, AH, EM und Ehrenpräsidium Horst Wilhelm Jobornigg v/o Sultan.
Die Abdankung fand in Uzwil statt, wo seine Urne den Platz neben seiner geliebten Frau Sultanine erhielt.

Sultan hat uns für immer verlassen, doch seine Gedanken und sein Geist, leben in uns weiter. Im «Alten Freund», Ausgabe 1974, sind seine Überzeugungen und Beweggründe in einem Interview festgehalten — Worte, die auch heute noch tragen und uns als Gemeinschaft Orientierung geben.

« Wir weinen und wünsche Ruhe hinab, in unseres Bruders kühles Grab.»

Herzlichen Dank und Prosit an alle Unermüdlichen, für ihre Beiträge zum Wohle unserer Gesellschaft.

VIVAT CRESCAT FLOREAT

Euer AHP Target

Jahresbericht der Aktivitas

Mit dem 14. November trat ich in die ehrenvolle Charge des Präsidiums ein und übernahm damit die Führung unserer geschätzten Aktivitas. Mit Demut und zugleich freudiger Entschlossenheit begann ich mein Amt, getragen vom Vertrauen der Farbenbrüder und im festen Willen, das Verbindungsleben würdig zu gestalten und weiterzuführen.



Am 27. März durften wir im Keller des Papageis zu St. Gallen die geschätzten Kommilitonen der Rudolfia Rapperswil zu einem feierlichen Zweifärber empfangen. Eine stattliche Aktivitas sowie zwei strebsame Spefuxen fanden sich ein, um gemeinsam einen geselligen und farbenfrohen Abend zu begehen, der von reger Teilnahme und kameradschaftlicher Verbundenheit geprägt war.

Nur wenige Tage darauf, am 2. April, begaben wir uns am Geburtstag unseres geschätzten Gorbus nach Rapperswil. Gemeinsam mit der Aktivitas und einigen ehrwürdigen Altherren folgten wir der Einladung der Rudolfia zu ihrer Osterkneipe, welche in einem ehrwürdigen Luftschutzbunker abgehalten wurde. In heiterer Stimmung wurden verborgene Eier und süsse Gaben gesucht und gefunden – ein Anlass, der Tradition und ausgelassene Freude auf besondere Weise vereinte.

Am 24. April verlagerte sich unser Stammbetrieb kurzerhand unter freiem Himmel. Gemeinsam mit Skwal begab sich die Aktivitas auf den Brauereiplatz zu Appenzell, wo wir den Tag des Schweizer Bieres gebührend feierten. Bei reichlichem Genuss des edlen Quöllfrisch-Bieres wurde die Kameradschaft gepflegt. Besonders hervorzuheben ist der wagemutige Bierwasserfall von Skwal, welcher mit Bravour gemeistert wurde und den Anlass zu einem unvergesslichen Erlebnis erhob.



Der 3. Juli stand ganz im Zeichen der Geselligkeit und des Genusses. Beim Grillstamm im Hause unseres AHP Target versammelte sich die Aktivitas, Altherren sowie Gäste zu einem gemütlichen Zusammensein, bei welchem nicht nur feinste Speisen gereicht wurden, sondern auch ein lebhafter Stamm geschlagen wurde. Den Höhepunkt bildete ein Quizspiel, bei welchem die Preise des zweiten Platzes der Produktionsmeisterschaft des Bremgartenkartells 2026 feierlich verteilt wurden.



Zum letzten Stamm vor der wohlverdienten Semesterpause versammelte sich einige Neugierige am 24. April im Keller des La Bocca zu St. Gallen. Die Lokalität bestach durch ihr stilvolles Ambiente, ihre vielfältigen Säle sowie durch ausgezeichnete Speisen und ein überaus zuvorkommendes Personal. Mit Freude dürfen wir festhalten, dass wir das La Bocca fortan als neues

Am 10. Juli unternahm die Aktivitas einen lang vorbereiteten Besuch bei der Commercia Schaffhausen. In ihrem Lokal wurde uns ein eindrücklicher Einblick in ihre Gepflogenheiten gewährt – nicht zuletzt in die bemerkenswerte Geschwindigkeit und Ausdauer ihres Konsums. Einen besonderen Glanzpunkt stellte für mich persönlich die ehrenvolle Aufnahme des Burschen Miraculix dar, welchen ich mittels feierlichen Burschenschlags und der Übergabe des Bandes offiziell in die Reihen der Techumania San Gallensis aufnehmen durfte.



Stammlokal in Besitz nehmen und mit Leben erfüllen werden.

So blicken wir auf eine ereignisreiche Zeit zurück, geprägt von gelebter Tradition, festlicher Gemeinschaft und unvergesslichen Momenten im Kreise unserer Farbenbrüder.

Lumix-X

Jahresbericht des Fuxmajors

1. Prolog

Die Arbeit des Fuxmajor ist so einfach wie noch nie, denn es sind keine Fuxen mehr da. So könnte ich das betrachten… Oder eben nicht, aktuell stellt sich aus meiner Sicht wohl eher die grösste Herausforderung jedes FM mit Ehrgeiz. Die Ausgangslage welche der FM, aber auch die ganze Aktivitas zuerst erfassen musste zeigt sich komplexer, als dies vielleicht zu erwarten wäre und bringt auf jeden Fall neue Fragen auf.

Aber first things first…

In den vergangenen zwei Semester durfte der FM trotz der widrigen Umstände zwei Fuxenstunden mit Spefuxen abhalten. Wir hatten gesamthaft drei Interessenten und eine Interessentin im Keller. Leider blieb es in allen Fällen bei einem Kennenlernen. Niemanden konnten wir für einen zweiten Besuch bei uns gewinnen. Dies obwohl;

- Alle den Anschein machten, Spass gehabt zu haben
- Mehrheitlich versprachen wieder zu kommen
- Wir doch eine lustige und zumutbare Runde sind
- Wir auch mehr machen als nur studieren

Diese Umstände bringen mich als FM dazu den Bericht der Fuxia etwas kontrovers umzugestalten und die Suche nach Neumitgliedern zu beleuchten. Denn sonst, wäre mein Bericht hier wohl schon zu Ende.



2. Ausgangslage

Unter Berücksichtigung des oben genannten begab sich der FM in sein Refugium. Nach langer Zeit und mit Hilfe der tatkräftigen Aktivitas und einigen Deckelgläser edelstem Cerevisia kamen wir zum Schluss, dass unser Anspruch – ich erlaube mir einmal für die ganze Aktivitas zu sprechen – dem Nichtstun nicht genüge getan ist.

Aus den vorherigen Semestern brachten wir bereits die Erkenntnis mit, dass;

- Es nicht einfach ist, andere dazu zu bewegen einmal bei uns vorbeizukommen.
- Mund zu Mund Propaganda anscheinend nicht ausreicht
- Feste Verpflichtungen (auch wenn wir dies sehr moderat leben) aktuell nicht gewünscht sind
- Aktuelle Studierende nicht wissen, dass es Studentenverbindungen an der Ostschweizer Fachhochschule gibt. Bzw. Fachhochschulverbindungen in St. Gallen
- Die Organisation der FH anscheinend nicht grossartig daran interessiert ist, uns eine Plattform zu geben
- Wir eigentlich gar nicht wissen wie Keilen heutzutage funktioniert, zumal wir dies ja nicht über ein Haus mit Zimmer automatisch erledigt kriegen

Da unsere bisherigen beiläufigen und stetigen Keilversuche brotlos waren und es mehr braucht als nur gut zureden, rief der FM die Projektgruppe Future ins Leben.

3. Projekte Future und Futur II

Vorweg gilt es zu erklären, dass wir nach Abschluss des Projektes Future nicht den Punkt erreicht hatten, den wir wollten. Dafür haben wir viel gelernt und noch viel mehr neue offene Fragen, die es zu klären gilt, bevor wir überhaupt die Chance haben auf einen grünen Zweig zu kommen. Die wertvollen Erkenntnisse wurden also aufgenommen und dienten als neue Grundlage für das Projekt Futur II. In diesem Bericht werden die Idee und die Prozesse der beiden Projekte chronologisch aufgezeigt, die Zwischenziele evaluiert und ein Ausblick gegeben, was nach dem Redaktionsschluss noch alles vorgesehen ist.

3.1. Grundlage – Idee der Projekte

Die Techumania San Gallensis steht vor der Herausforderung, ihren Nachwuchs langfristig sicherzustellen. Sinkende Sichtbarkeit und veränderte studentische Interessen erfordern gezielte Massnahmen. Die Projektgruppe FUTURE wurde am 10. Oktober 2025 gegründet, um diesem Bedarf zu begegnen.

Da wir als Verbindung Wertorientiert sind, beschloss der FM kontrovers zum schulbuchhaften Projektmanagement den Projektbeschrieb auf einer Vision-Mission-Strategie Grundlage aufzubauen. Die lautete dann wie folgt:

Vision: Sicherstellung des Fortbestehens durch kontinuierliche Nachwuchsgewinnung.

Mission: Stärkung der Präsenz und Attraktivität an Hochschulen.

Strategie: Arbeitspakete, klare Verantwortlichkeiten, interaktive Umsetzung.

Die Projektorganisation so wie Sie bei der Sitzung vom 10. Oktober 2025 zusammengestellt wurde, bezeichnet folgende Besetzung:

Projektleitung: Victorix

Mitglieder: Lumix, Gorbus, - im Beisitz Mille' feuilles (Backoffice), Miraculix (multiperspektiv Berater)



Als Grundlage war es dem FM wichtig, dass eine gesunde Mischung aus Effizienz und guter Erlebnisse die Projektgruppe leiten soll. Denn wir machen das in unserer Freizeit, haben (wie alle andern auch) unsere Privaten, Beruflichen und Familiären Pflichten und Interessen und deshalb soll der Spassfaktor am ganzen gegeben sein – einmal durchbeissen gehört natürlich dazu, bringt aber nicht den besten Anreiz dies permanent zu proklamieren.

Um die Folgenden Absätze übersichtlich und volumenreduziert zu gestalten wird Daten und Faktenbasiert geschrieben bevor es im Fazit Future, Zwischenfazit Futur II und im Ausblick wieder in einem lese-freundlichen Fliesstext weitergeht.

3.2. Projekt Future

- Kick-off 10. Oktober 2025

- Arbeitspakete:
  Hochschulpräsenz, Keilstamm, niederschwellige Anlässe
  - Verantwortungsbereiche:
    - Lumix: Hochschulpräsenz
    - Gorbus: niederschwellige Anlässe
    - Victorix: Keilstamm

Mille' feuilles unterstützt im Hintergrund. Ihm können Schreib- und Fleisarbeiten zugewiesen werden.

Miraculix fungiert aus der Ferne mit seiner Multiperspektive als Mitglied in drei Verbindungen beratend.

Durchgeführte Massnahmen:

- **Kontaktaufbau zur OST-Ost-schweizer Fachhochschule**

  Anfragen über Möglichkeiten per E-Mail und Telefon. Hier wurden wir regelrecht im Kreis herumgereicht und es wurde schnell klar, dass die Motivation uns weiterzuhelfen seitens der FH kaum gegeben ist. Eine Plattform uns bei den Starttagen vorzustellen oder irgend etwas ähnliches wurde uns klar verneint. Immerhin durften wir Flyer auflegen. Weiter nahmen wir uns heraus, die Studierenden persönlich vor Ort anzusprechen. Dazu sind wir vermehrt über die Mittagspausen zum Hauptgebäude der OST gefahren. Leider blieb auch hier die Resonanz aus.

- **Barhopping (19.02.2026):**

  Vorgehen: Instagram-Kampagne mit Einladung, Studierende vor der Fach-hochschule abfangen, Flyer an der Fachhochschule auslegen. Am Abend der Durchführung trafen wir uns vor dem Fachhochschulgebäude. Die Startzeit wurde auf den Schulschluss gelegt. Leider beehrten uns keine neuen Studierende an diesem Abend.



- **Keilstamm (04.03.2026):**

  Apéro, Vortrag, Austausch
  Vorgehen: Studierende vor der Fachhochschule abfangen mit Bier und Flyer, Flyer an der Fachhochschule auslegen, Instagram-Kampagne mit Einladung

Bei der Evaluationssitzung vom 24. April 2026 wurde insbesondere festgehalten, dass wir die Stellschrauben, an denen wir gedreht haben, ändern möchten. Uns ist aufgefallen, dass wir viel Arbeit betrieben haben und diese schlussendlich wenig Effekt hatte. Was jedoch weiterhin von allen als wichtig erachtet wird ist der Kontakt zur Hochschule. Was bestimmt auch zum Ausbleiben der Resonanz beigetragen hat, war der Umstand, dass nur ein Studiengang im Februar startet.

Wir beschlossen einstimmig, dass wir das Projekt Future als Testlauf betrachten. Das gelernte soll mitgenommen und in ein neues Projekt einfliessen - Futur II. Die Massnahmen sollen zum Semesterstart im HS26 – bei den sämtlichen Studiengängen starten – umgesetzt werden.

3.3. Projekt Futur II

- Kick-off 07. Mai 2026

  Nach den Erkenntnissen aus unserem «Vorprojekt» haben wir die Verantwortlichkeiten folgendermassen verteilt:

- Lumix ist als X weiterhin der Kopf der Aktivitas und behält die Kommunikation gegen aussen bei. Dies meint vor allem den Kontakt zur OST und den Studierendenvertretungen.

- Gorbus designt und erstellt das Semesterprogramm, das als Faltprospekt verteilt werden kann. Die Aktivitas wollte dieses in Vergessenheit geratene Mittel ohnehin wieder einführen. Weiter wird Gorbus Verteilartikel erstellen, die zum Faltprospekt dazu abgegeben werden können und

der Werbung bei den Studierenden dienen – vorsätzlich aber eine Praktische Funktion einnehmen.

- Victorix kümmert sich um die Projektleitung und die Sichtbarkeit der Verbindung. Dies meint zum einen regelmässige Posts auf Instagram, die Vernetzung mit anderen St. Gallischen Verbindungen über Social Media, Informationsfluss innerhalb der Verbindung. Bei letzterem wurde insbesondere bemerkt, dass in der Stadt St. Gallen keine Farben zu sehen sind. Der Aufruf die Farben zu tragen, floss folglich mit ein.

Die Strukturierung der Arbeiten war in diesem Projekt individueller zugeschnitten. Den Lebensumständen der Projektgruppenmitglieder war dies auch notwendig. Die Anzahl Sitzungen konnte ebenfalls reduziert werden. Dafür hatten wir eine Semesterpause, die – und da erlaube ich mir wieder für alle zu sprechen – bitter nötig war. Das Credo, dass das Verbindungsleben Spass machen soll, galt auch hier.

Wie bereits genannt wollten wir selbst mehr präsent sein. Dies wurde beispielsweise dabei Umgesetzt, dass wir die Absolvierenden der technischen Berufsmaturität an ihrem letzten Prüfungstag besuchten und mit Bier und Werbematerial ausstatteten. Bislang ist der Einladung zum Stamm noch niemand gefolgt. Ich habe aber die Hoffnung, dass dies ein Türöffner war, wenn Sie beim Studienstart erneut auf uns treffen.

Was sich eher als schwierig abzeichnete war weiterhin der Kontakt mit der Hochschule. Wir wären nicht die Aktivitas, wenn wir nicht flexibel und anpassungsfähig wären – ja wir haben einen Umstrukturiereungsversuch gewagt. Victorix hat als Master-Student seit neustem wieder eine Hochschul-Mailadresse der OST. Aus dem Gedanken, dass dies ja vielleicht einen Unterschied macht, führten wir die Kommunikation über diese Adresse. Und siehe da – auf Anliegen, die wir vor bald dreiviertel Jahr angebracht haben, erhielten wir auf einmal verwendbare Antworten und wurden nicht mehr «weitergereicht». Wenn wir zuvor froh sein konnten, wenn wir nach der zweiten Erinnerung auf die gestellte Anfrage eine Abfuhr erhielten, so ging es jetzt auf einmal innert wenigen Tagen mit lösungsorientierten Antworte. Schon interessant, was die Inschrift nach dem @ für einen Unterschied machen kann.

Nun kurz vor Redaktionsschluss des Umbruchs sind wir auf der Zielgerade. Bevor im Ausblick schmackhaft gemacht wird, was bei Erscheinen des Umbruchs schon gewesen sein wird – Futur II eben – hier nochmals einige Zahlen:



4. Ausblick

Die letzten Antworten und Bestätigungen stehen zwar noch aus, es gibt aber die Aussicht, dass wir;

- Forthin unser Semesterprogramm und Einladungen zu grösseren Anlässen über die Studierendenvertretung «Students-OST» allen Studierenden über den Mailverteiler zugänglich machen können.

- Am 22. September 2026 Unsere Semesterprogramm sowie die Verteil-artikel (Bierdeckel und Kleber) für die Studierenden im Foyer des Haupt-gebäudes auflegen können.

- Am 24. September 2026 einen Getränkeausschank auf der Dach-terrasse durchführen können. Dabei erhoffen wir uns vor allem, dass wir mit den Studierenden direkt in Kontakt treten können und mindestens ein Bier Zeit haben mit Ihnen über die Verbindung zu sprechen und zum Stamm am 25. September 2026 einzuladen. Einige Fragen bleiben derzeit noch offen. Beispielsweise, wie können wir die von der OST verlangte Raummiete über Fr. 1'500.- für die Raummiete der Dachterrasse umgehen und wie funktioniert das mit dem Catering, dass obligatorisch anzufragen ist. Auf eine Alternative bei schlecht Wetter muss noch gefunden werden.

Es bleibt nun mit Spannung zu erwarten, wie diese Herausforderung in kürzester Zeit gelöst werden können, wieviel Anklang unsere Massnahmen finden und ob das alles wirklich funktioniert. Natürlich steckt

auch ein Funke Respekt vor der Zukunft dahinter, denn alles kann nun mal nicht beeinflusst werden. Gerade in Zeiten, in denen die Individualisierung so ausgeprägt ist, muss der Wert in dem, was wir tun, gesehen werden. Der FM würde sich freuen, wenn neue Studierende den Weg an unseren Stamm finden, das studentische Brauchtum weitergegeben werden kann und die Freude, die der FM hat, reproduziert wird. Gerne steht der FM während seines Magisterstudiums da und lehrt die Jungen, in der Hoffnung sein Amt weitergeben zu können.

5. Danksagung

Als Fuxmajor möchte ich mich namentlich bei einigen AHAH namentlich für deren Mitwirkung bedanken.

EM AH Attila der beim Kick-off mit dabei war und mit seinen Beiträgen unseren Horizont erweitert und unsere Perspektive mitgestaltete.

EM AH Sleepus der uns mit seinem stetigen Tun allgemein aber auch in den Projekten unterstützte in dem er beispielsweise unsere Ideen in die Webseite einpflegte und immer in einem kaum vorstellbaren Tempo auf unsere Anfragen und Bitten reagierte.

AH Cumulus der ein ganzes Dossier zum Kick-off mitbrachte, von dem wir profitieren konnte. Zum einen enthielt es Kontakte, Aushängewände und weitreichende Informationen und Ideen.

AHP-Target der uns durch den Prozess begleitete und uns mit seinem Rat unterstützte.

Natürlich gilt mein besonderer Dank der grossartigen Projektgruppe. Meine Farbenbrüder haben mit viel Elan, Ideenreichtum, Biss und Mut harte, aber schöne Arbeit vollbracht. Sie haben die Launen des FM's ertragen und ihn auch darauf hingewiesen. Sie haben das Projekt getragen und vorallem die Techumania San Gallensis in St. Gallen wieder sichtbarer gemacht.

Victorix-FM-XXX

Jahresbericht des Contras

Die Hintergrundarbeit trotz seltenem Erscheinen

Es begab sich im vergangenen Vereinsjahr, dass das Contra der Aktivitas, Mille' feuilles, einmal mehr durch eine ganz besondere Eigenschaft glänzte: Seine Abwesenheit.

Der aufmerksame Leser mag sich nun fragen: «Mille' feuilles? Wer zum Teufel ist das?»

Eine durchaus berechtigte Frage. Insbesondere dann, wenn man versucht, sich an den letzten Stamm zu erinnern, an welchem

besagter Herr tatsächlich leibhaftig zugegen war.

Doch man lasse sich nicht täuschen! Denn wie schon der Name *Mille' feuilles* – zu Deutsch etwa «tausendblättrig» – erahnen lässt, ist der Verfasser dieser Zeilen ein Mann vieler Schichten, vieler Verpflichtungen und offenbar viel zu weniger freier Abende.

So geschah es nicht selten, dass irgendwo in den ehrwürdigen Hallen der Techumania ein Stamm abgehalten wurde, während Mille' feuilles andernorts weilte – gelegentlich beschäftigt, gelegentlich verhindert und gelegentlich schlicht vollkommen ahnungslos darüber, dass überhaupt Stamm war.

Doch höret und staunet:
Aus der Ferne wirkte er!

Denn wo andere mit Bier, Gesang und geistreichen Diskussionen ihren Beitrag zum Verbindungsleben leisteten, tat Mille' feuilles das, was einem Kassier gebührt: Er empfing TWINT-Anfragen.

Und Rechnungen.

Viele Rechnungen.

Manchmal ohne Erklärung.

So leuchtete des Abends sein Mobiltelefon auf und verkündete etwa:

«Du hast eine TWINT-Anfrage über CHF 187.40 erhalten.»

Wofür?

Das wusste wohl Gott allein.

Doch ein wahrer Kassier stellt keine Fragen. Er prüft kurz, runzelt die Stirn, sucht vergeblich nach einer Nachricht im Gruppenchat und bezahlt schliesslich mit jener stoischen Ruhe, welche nur ein Mann entwickeln kann, der längst akzeptiert hat, dass sein Amt hauptsächlich darin besteht, Geld verschwinden zu sehen.



Doch noch sonderbarer sind jene Tage, an denen das Gegenteil geschieht.

Da sitzt Mille' feuilles nichtsahnend zu Hause, als plötzlich Geld auf seinem Konto eingeht.

Geld! Von der Techumania!

Verwundert betrachtet er die Überweisung und fragt sich, welch wundersame Fügung ihm diesen unverhofften Reichtum beschert habe.

Bis die Erkenntnis langsam dämmert:

«Ah… stimmt. Gestern war Stamm.»

O tempora, o mores! Welch moderne Art der Teilnahme am Verbindungsleben!

Ganz untätig war Mille' feuilles allerdings auch ausserhalb der Finanzgeschäfte nicht. In der Projektgruppe «Future» gab er von Zeit zu Zeit seinen Senf dazu. Nicht zwingend regelmässig. Nicht immer gefragt.

Aber doch mit jener Überzeugung, welche ein Contra auszeichnet, der sich denkt:

«Wenn ich schon nicht erscheine, kann ich wenigstens eine Meinung haben.»

Und so wurde diskutiert, geschrieben, kommentiert und gelegentlich vielleicht sogar etwas Sinnvolles beigetragen. Auf diese Weise war Mille' feuilles zwar nicht immer körperlich Teil der Aktivitas, doch irgendwo im Hintergrund geisterte er zuverlässig durch Chats, Projektgruppen und Finanztransaktionen.

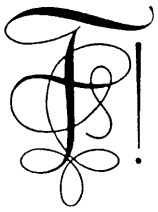
So möge festgehalten werden:
Ein Contra muss nicht immer gesehen werden, um da zu sein.
Manchmal reicht es, wenn irgendwo im Hintergrund einer sitzt, Rechnungen bezahlt, seinen Senf zur Zukunft der Verbindung gibt und anhand unerwarteter Zahlungseingänge rekonstruiert, was die Aktivitas am Vorabend wohl wieder veranstaltet hat.

Und sollte sich dereinst jemand fragen, ob Mille' feuilles überhaupt noch Teil der Aktivitas sei, so möge man nicht nach ihm am Stammtisch suchen.

Man sende ihm einfach eine TWINT-Anfrage.

Reagiert er darauf, so lebt er noch.

Mille' feuilles - xx



Wahlvorschläge VC 2026

AHCC	Charge	Umbruch	Sport	Kultur
Target	AHP			
MacFly	Contra			
Sleepus	Aktuar	X		
Dynamix	Kassier			
Arkus	Redaktor			

Revisoren
Dolce Vita
Vario

Erweit. AHCC		Umbruch	Sport	Kultur
Jodel				
Dynamix			X	
Atlas				
Lumix				X

Aktivitas		Umbruch	Sport	Kultur
Lumix		X		

Legende:  Gruppenchef
x Gruppenmitglied

Weihnachtscommer der Technica Wadinensis vom 13.12.2025

Beim letztjährigen Weihnachtscommers der Technica Wadinensis waren viele der Techumania anwesend. Anscheinend hatte sich herumgesprochen, dass es dort jeweils ein vorzügliches Fondue Chinoise gibt. Dafür reisten alle nach Winterthur, wo der Commers in den Räumlichkeiten der Lateltin stattfinden durfte.

Um 18:30 Uhr war Treffpunkt, und alle konnten zur Begrüssung mit einem Bier oder einem Glas Wein anstossen. Beides stand bereits gekühlt bereit. Die Teilnehmer der Technica aus der Bierfamilie Crambambuli waren schon fleissig bei der Arbeit, hatten das Fondue Chinoise vorbereitet und die Tische dekoriert.

Technokrates hatte das Crambambuli bereits vorbereitet, sodass dieses nur noch erhitzt und der Zuckerstock angezündet werden musste. Doch zuvor standen natürlich der Antrittskantus und das leckere Essen auf dem Programm. Wie jedes Jahr war das Fondue ein wahrer Gaumenschmaus. Was will man auch anderes von einer Studentenverbindung erwarten, die aus Lebensmittlern besteht?

Nach dem Essen erklang «Ça, ça geschmauset», und die Weihnachtsgeschichte wurde von Miraculix vorgetragen. Im Anschluss geschah noch etwas sehr Honoriges, nämlich der Zipfeltausch zwischen Victorix und Hells Bells. Dieser

wurde traditionsgemäss durch ein Schmollis-Trinken vollzogen.

Danach wurden an den verschiedenen Tischen angeregte Gespräche geführt, und man konnte langsam zum nächsten Programmpunkt übergehen: dem Crambambuli. Da die Gespräche äusserst spannend waren, wollte man sich kaum von den Tischen lösen. Daher musste mehrmals dazu aufgerufen werden, sich nun doch in die Produktionshallen der Lateltin zu begeben, um dort den feinen Tropfen zu verköstigen.

Als sich schliesslich alle unten versammelt hatten, wurden die Tassen verteilt und der Cantus Crambambuli durchgestropht. Währenddessen wurde fleissig angestossen und der eine oder andere Becher geleert.

Nachdem alle eine oder mehrere Tassen getrunken und sich noch ausgiebig miteinander unterhalten hatten, wurde gemeinsam aufgeräumt. Leider war damit der Abend auch schon beinahe zu Ende, und es musste langsam Abschied genommen werden.

Die Delegation der Techumania verabschiedete sich schliesslich beinahe mit Tränen in den Augen und trat den Nachhauseweg an. Alles in allem war es ein äusserst gelungener Weihnachtscommers mit gutem Essen, angeregten Gesprächen, einem feinen Crambambuli und vor allem viel Geselligkeit.

Neujahrsessen 2026.-.Speis, Trank und ein verdächtig romantisches Vorspiel

Am 17. Januar des Jahres 2026 versammelte sich die ehrwürdige Schar der Techumania im Restaurant Candela zum traditionellen Neujahresessen.

Doch wie es sich für einen Anlass von solcher Tragweite gehört, wurde nichts dem Zufall überlassen. Bereits im Vorfeld machten sich das Hohe P Lumix und das Contra Mille' feuilles auf, die Lokalität einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Man könnte sagen: Probeessen.

Man könnte aber auch sagen: Candle-Light-Dinner zu zweit.



Da sassen sie nun. Das Hohe P und sein Contra. Zwei Männer. Ein Tisch. Gutes Essen. Gedämpftes Licht. Vermutlich ein Gläschen Wein. Man blickte sich tief in die Augen und sprach über die wirklich wichtigen Dinge des Lebens:

«Meinsch, das passt fürs Neujahresesse?»

O welch Romantik!

Doch die Mission wurde erfüllt, das Candela für würdig befunden und so konnte einige Zeit später auch der Rest der Corona erscheinen.





Der eigentliche Abend verlief sodann äusserst erfreulich. Es wurde gegessen, getrunken und gelacht.

Doch ein Neujahresessen der Techumania wäre kein Neujahresessen, wenn bloss gegessen würde.

Nein! Es musste dargeboten werden.

Ein historischer Moment stand an: Das Hohe P der AHV wechselte seinen Träger. Cumulus übergab die hohe Würde an Target. Möge dieser das Amt mit Weisheit, Stärke und dem nötigen Mass an Durst führen.





Doch damit nicht genug der Feierlichkeiten.

Victorix gewährte der Corona Einblick in das sagenumwobene Projekt «Future». Denn wie bereits Generationen vor uns erkannt haben dürften: Eine Studentenverbindung benötigt Studenten. Und diese Studenten erscheinen bedauerlicherweise nicht einfach von selbst.

So widmet sich Future unter anderem der hohen Kunst der Rekrutierung neuer Füchse. Auf dass die Reihen der Techumania nicht nur von alten Geschichten, sondern auch von neuen Gesichtern erfüllt werden.

Dass die Zukunft der Verbindung allerdings nicht allein mit Konzepten und Sitzungen gesichert werden kann, bewiesen Victorix, Miraculix, Gorbus, Lumix und Target eindrücklich.

Sie tanzten.

Ja, werte Leser.

Sie tanzten.

Was genau damit bezweckt wurde, ob es Teil von Future war und ob sich dadurch tatsächlich neue Füchse gewinnen lassen, möge die Nachwelt beurteilen. Sicher ist bloss: Ein Tänzlein ward vollführt, und die Corona ward Zeuge davon.

Auch Mille' feuilles durfte einen Beitrag zum Abend leisten.

Oder besser gesagt: Drei

Da seine Anwesenheit im vergangenen Jahr bekanntlich eher den Charakter einer seltenen astronomischen Erscheinung angenommen hatte, durfte er der Corona in drei Produktionen näherbringen, weshalb er eigentlich nie da ist.

So erhielt die versammelte Gesellschaft Einblick in die drei grossen Konkurrenten der Technumania um seine ohnehin knapp bemessene Freizeit.

Spätestens nach der dritten Produktion dürfte auch dem Letzten klar geworden sein: Mille' feuilles fehlt nicht am Stamm, weil er die Techumania nicht mag.





Doch trotz Tänzen, Vorträgen, Amtsübergaben und der dreiteiligen Rechtfertigung eines chronisch abwesenden Contras blieb vor allem eines hängen: Es war ein rundum gemütlicher Abend.

Man ass gut.

Man trank gut.

Man lachte viel.

Und man verbrachte gemeinsam einen jener Abende, wegen denen eine Verbindung eben mehr ist als Sitzungen, Chargen und Rechnungen.

So halte die Chronik fest:

Das Hohe P des AHV ward weitergegeben.
Future blickte in die Zukunft.
Fünf Männer tanzten.
Mille' feuilles erklärte dreimal seine Abwesenheit.

Und irgendwo zwischen all dem wurde auch noch hervorragend gegessen.

Vivat, crescat, floreat Techumania!

Mille' feuilles - xx

Sputz[1] nach Tübingen vom 1.–3. Mai 2026

Am Freitagmorgen, dem 01.05.2026, machten sich Victorix und Miraculix auf den Weg nach Schaffhausen, wo wir die Commercia Schaffhausen sowie weitere Farbenbrüder anderer Verbindungen trafen, um uns gemeinsam auf den Weg nach Tübingen zu machen. Unterwegs ging es bunt zur Sache: Witze wurden geklopft, Biere wurden kredenzt und die Anfahrt wurde mit viel Vorfreude genossen.

In Tübingen angekommen, wurde im Hotel eingecheckt. Im Anschluss wurden wir von Farbenbruder Herrn AH Andreas Strecke der Landsmannschaft Schottland in Empfang genommen. Mit ihm durften wir ein leckeres Mittagessen geniessen, bevor er uns anschliessend auf eine Stadtführung durch Tübingen mitnahm.





[1] - Sputz bedeutet: studentischer Ausflug, Spazieren und Zechen

Dies war natürlich perfekt, da AH Strecke selbst während seiner Pensionierung privat Stadtführungen in Tübingen gibt. Schnell konnten wir feststellen, dass Tübingen eine richtige Studentenstadt ist und Studentenverbindungen dort noch einen hohen Stellenwert haben. Die riesigen Verbindungshäuser, die schon von Weitem zu sehen waren, wirkten sehr imposant und fast schon surreal.

Am Abend wurde unterwegs in einem Restaurant zu Abend gegessen. Gegen Ende des Abends landeten wir noch in einem Biergarten, wo wir sitzen blieben, bis dieser schliesslich geschlossen hatte. Victorix und Miraculix zogen danach noch weiter und waren sich einig: Wenn wir schon in Tübingen sind, müssen wir auch noch ein Verbindungshaus von innen sehen.

Also klingelten wir auf dem Weg zum Hotel bei der Burschenschaft Germania und wurden tatsächlich eingelassen. Dort wurden spannende Bekanntschaften gemacht und uns wurde eine Hausführung gegeben. Nach einem Besuch im Fechtkeller und dem einen oder anderen Bier ging es schliesslich zurück ins Hotel.
Am nächsten Tag war Treffpunkt vor dem Hotel. Gemeinsam gingen wir in das Restaurant gegenüber, wo wir ein leckeres Mittagessen einnehmen durften. Natürlich durfte auch hier das Bier nicht fehlen, auch wenn es zu dieser frühen Stunde noch nicht ganz so leicht zu trinken war.

Im Anschluss machten wir uns auf den Weg zum Österberg, wo sich zahlreiche Verbindungshäuser befinden. Dort konnten wir das Verbindungshaus der Landsmannschaft Schottland von innen bestaunen. Ein Besuch, den wir auf jeden Fall weiterempfehlen können. Anschliessend konnten wir noch weitere Verbindungshäuser von aussen betrachten.

Danach führte uns Herr Strecke zu einer ganz besonderen Verbindung: der AV Guestfalia, der einzigen Verbindung, in der die Pflicht besteht, zu Pferd zu reiten. Auch dort bekamen wir eine Hausführung. Die Aktiven waren gerade mit einem Tanzkurs beschäftigt. Wir haben von ihnen trotzdem eine Hausführung gekriegt und konnten noch ein Bier trinken, wurden danach jedoch gebeten, aufgrund ihres Anlasses weiterzuziehen.





Daraufhin ging es in die Wurstküche, wo wir zu Abend assen und leckere schwäbische Spezialitäten geniessen konnten.

Anschliessend durften wir mit der k.St.V. Rechberg einen geselligen Abend verbringen und eine Kneipe abhalten. Dies war ein besonders schöner Anlass, da wir dadurch einen weiteren Einblick in das Verbindungsleben der deutschen Studentenverbindungen erhalten konnten. Es wurde viel kantiert und der Abend in vollen Zügen genossen – und zwar so lange, bis Victorix schliesslich auf der Couch einschlief.



Somit traten wir den Rückweg zum Hotel an. Da Miraculix allerdings noch nicht genug hatte, tauchte er gemeinsam mit Fidel und Median von der Commercia Schaffhausen noch in das Nachtleben von Tübingen ein.

Am nächsten Tag ging es müde zum Auschecken und anschliessend zum Bürgerschoppen der Tübinger Verbindungen. Dies war ein ganz besonderer Anlass, denn dort waren Aktive und Altherren zahlreicher Verbindungen aus Tübingen anzutreffen. Auch einen Bierstand gab es, und unsere Farbenbrüder waren – einigermassen – wieder fit, um sich diesen Anlass nicht entgehen zu lassen.

Besonders eindrücklich war, dass der Bürgerschoppen eine solche Grösse erreicht hatte, dass sogar dagegen protestiert wurde und ein sehr grosses Polizeiaufgebot vor Ort war, um mögliche Zwischenfälle zu verhindern. Der Anlass verlief jedoch durchwegs friedlich und auch das Grusswort von Oberbürgermeister Boris Palmer fand Anklang.





Im Anschluss wurde mit etwas Wehmut die Heimreise angetreten.

An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal herzlich bei unserem lieben Solar für die Organisation dieses wundervollen Anlasses bedanken. Ebenso gilt unser Dank Herrn Andreas Strecke, der uns durch das schöne Tübingen führte und uns spannende Einblicke in die Stadt und das dortige Verbindungsleben ermöglichte.

Alles in allem war der Sputz nach Tübingen ein äusserst gelungener Anlass mit vielen neuen Bekanntschaften, interessanten Einblicken und natürlich zahlreichen geselligen Stunden. Wir werden Tübingen bestimmt in guter Erinnerung behalten.

Miraculix

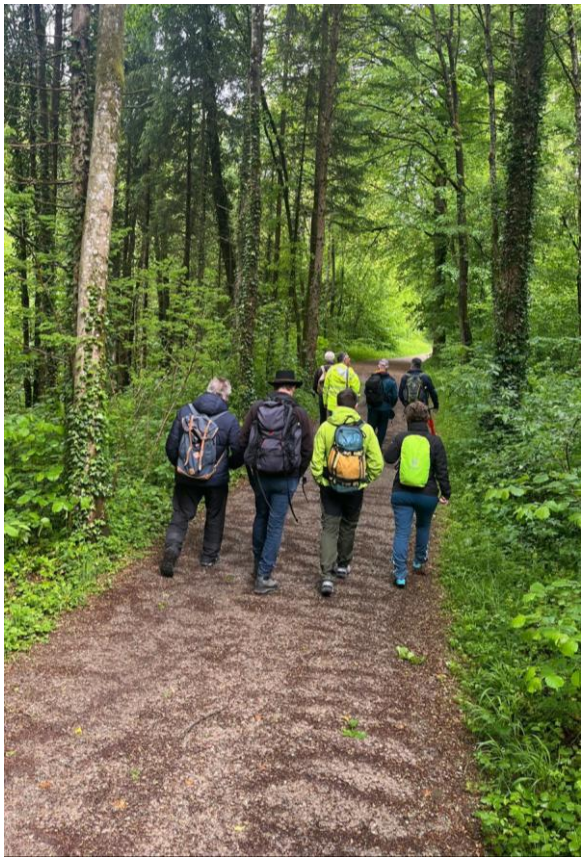
Maibummel 2026

Bereit zum Loskugeln? Das Motto des diesjährigen Maibummels war in diesem Jahr nicht das Wandern über weite Hügelzüge bei sichtigem Wetter, sondern das Auffinden von Kugelbahnen entlang der Murg bei sehr frischen Temperaturen. Der Regen erschwerte nicht nur die Trefferquote eifriger TSG-Kugelschützen, sondern stellte auch die Standfestigkeit aller Teilnehmenden auf teilweise rutschigem Gelände unter Beweis.

Auf dem ersten Thurgauer Kugelbahnweg, der «Rugelreise», erwartete die Wanderschar im idyllischen Murgtal zwölf abwechslungsreich konstruierte Kugelbahnen. Mit dem Zug gings von Frauenfeld bis zur Weberei Matzingen. Dort begann der eigentliche Pfad entlang des Gewässers Murg. Zum Glück gab es auf halbem Weg ein Campingplatz mit einem bewirteten Unterstand, um vor den Beinahe-Schneeflocken kurz flüchten zu können.



Die Techumanier liessen sich die Stimmung nicht trüben – im Gegenteil – so bot sich früh die Gelegenheit ein erstes Feuer zu errichten und den Apéro gleich mit einer Wurst zu schmücken.





Zwischendurch hörte es mal auf zu regnen, damit die Wanderung zwischendurch wieder fortgesetzt werden konnte. Die Kugelbahnen waren teilweise sehr unterschiedlich ausgestaltet. Von liegend über stehend, nass oder trocken, rund oder eckig, gerade oder zickzack… und das alles noch in unterschiedlichster Ausgestaltung von horizontal bis vertikal. Damit hatte es bestimmt auch für jede Fachrichtung eine passende Kugelbahn.

Ein Schützenkönig wurde an diesem Tag nicht ausgemacht. Stattdessen waren alle zufrieden, dass zum Schluss im Raume Frauenfeld in der Nähe der Schlossmühle in einem trockenen Restaurant noch ein gemütlicher Ausklang genossen werden konnte.









Vielen Dank an Jodel und Dynamix für die Organisation und die Durchführung des wiederum schönen, traditionellen Anlasses der Techumania.

Prosit, McFly

Segeltörn Korfu 2026

Zweiter Ionischer Feldzug der Viererbande



Nachdem sich die Besatzung bereits im Vorjahr im Ionischen Meer bewährt hatte, wurde die Wiederholungstat beschlossen. So machten sich die vier jung gebliebenen Altherren Sleepus, Cumulus, Arkus und Lux – letzterer aufgrund seiner nicht ganz studentischen Ausstattung mit Drohne, Wasserhängematte und allerlei Tauchgerät auch unter dem Vulgo „Luxus" bekannt – erneut auf, die griechische Inselwelt unsicher zu machen.

Die Anreise erfolgte umweltbewusst per Bahn. In St. Gallen gestartet, in Uzwil verstärkt und in Wil komplettiert, erreichte die Expedition Zürich. Nach erfolgreichem Check-in wurde beim Sprüngli traditionsgemäss mit Kaffee und Gipfeli die Grundlage für die kommenden Strapazen gelegt. Der Flug brachte uns über Düsseldorf nach Korfu, wo bereits das nächste Abenteuer wartete.



Im Hafen von Gouvia wurde zunächst unser Skipper Prokop begrüsst und das Gepäck an Bord geworfen. Anschliessend erfolgte die wohl wichtigste Vorbereitung der gesamten Reise: das Bunkern der Vorräte. Dabei zeigte sich einmal mehr, dass die Prioritäten innerhalb der Crew klar gesetzt waren. Während Wasser, Brot und Früchte eher beiläufig in den Einkaufswagen wanderten, wurde der Bierbestand mit wissenschaftlicher Präzision kalkuliert.

Nach erfolgreicher Versorgung hiess es Leinen los Richtung Korfu-Stadt. Dort wurden bei einem ersten Landgang die lokalen Spezialitäten sowie die griechische Braukunst eingehend geprüft. Beide bestanden die Qualitätskontrolle problemlos.



Da wir das Gebiet rund um Korfu bereits aus dem Vorjahr kannten, zog es uns rasch in südlichere Gefilde. Die erste Nacht verbrachten wir vor Anker in der traumhaften Bucht von Lakka auf Paxos. Türkisfarbenes Wasser, sanfte Hügel und eine sternenklare Nacht lieferten einen Auftakt, der selbst die kritischsten Gemüter zufriedenstellte.



Weiter ging es nach Vonitsa auf dem Festland und anschliessend durch den Lefkada-Kanal nach Spartochori auf Meganisi. Beim Landgang wurde die Umgebung erkundet und natürlich jede Anhöhe erklommen, die einen besseren Blick auf den Hafen versprach. Schliesslich musste kontrolliert werden, ob das Schiff noch dort lag.



In Kalamos führte uns ein Spaziergang durch den beschaulichen Ort bis an den Strand. Die Temperaturen liessen keine andere Wahl, als regelmässig ins Wasser zu springen. Lux nutzte dabei jede Gelegenheit, seine Ausrüstung zu nutzen, während die übrige Crew den traditionellen Ansatz „springen und schwimmen" bevorzugte.

Dann schlug die Technik zu. Der Alternator verabschiedete sich in die Ferien und zwang uns zur ungeplanten Rückkehr nach Nydri auf Lefkada.

Dank griechischer Improvisationskunst und etwas Hartnäckigkeit konnte Ersatz beschafft werden. Den verlorenen Segeltag überbrückten wir mit intensiver Stadterkundung und der Verkostung verschiedener lokaler Erfrischungsgetränke. Die genaue Anzahl der Testobjekte ist leider nicht mehr voll-ständig rekonstruierbar.



Nach erfolgreicher Reparatur führte uns der Weg erneut nach Süden. In der ruhigen Bucht von Vathy auf Meganisi fanden wir endlich wieder die ersehnte Ankeridylle. Kurz darauf erreichten wir die Insel Atokos und die legendäre One House Bay. Dort wurde gemeinsam mit den berühmten Schweinen der Insel gebadet.



Ein weiterer Höhepunkt war Fiskardo auf Kefalonia. Der malerische Hafen mit seinen farbigen Häusern und eleganten Yachten kam uns vor als das Saint-Tropez Griechenlands. Unsere Yacht war zwar etwas bescheidener unterwegs, konnte aber hinsichtlich Besatzung problemlos mithalten.



Mit kräftigem Wind und perfekten Bedingungen folgte einer der schönsten Segeltage des gesamten Törns. Unter vollen Segeln rauschten wir Richtung Ithaka, der Heimat des sagenhaften Odysseus. Anders als dieser fanden wir den Hafen allerdings auf Anhieb und ohne jahrelange Irrfahrten. Die gemütliche Hafenstadt Vathy wurde ausgiebig erkundet und ihre Gastfreundschaft gebührend gewürdigt.



Zwischen den einzelnen Etappen lockten immer wieder einsame Buchten mit glasklarem Wasser zu Badehalten. Die Drohne von Lux dokumentierte dabei zuverlässig, dass die Crew auch nach mehreren Tagen Bordverpflegung noch schwimmfähig war.



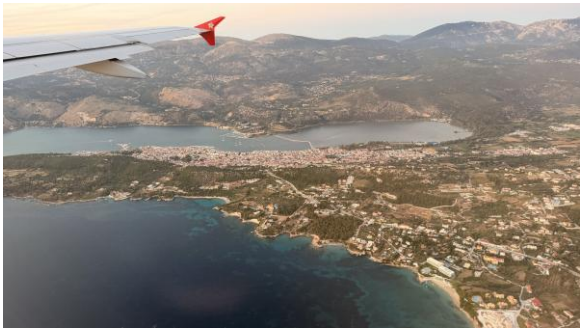
Schliesslich erreichten wir Poros auf Kefalonia. Zum Abschluss spendierte Skipper Prokop in der spektakulären Felsenbar die Abschiedsrunde. Bei Sonnenuntergang über dem Ionischen Meer wurde auf einen gelungenen Törn, funktionierende Technik und ausreichend Bierreserven angestossen.



Die letzte Etappe führte uns mit zwei weiteren Badehalten nach Argostoli. Dort wurde das Schiff schweren Herzens abgeheuert. Wenig später brachte uns das Flugzeug zurück nach Zürich und der Zug wieder in die Heimat.



Zurück bleiben zahlreiche Seemeilen, unzählige Erinnerungen, eine Handvoll neuer Geschichten und die Erkenntnis, dass vier Altherren, ein Skipper und genügend Bier auch im zweiten Anlauf eine hervorragende Kombination darstellen. Der dritte Törn wird bereits in den einschlägigen Kreisen diskutiert.



Prosit, Lux

Akademikertag am Eidgenössischen Schützenfest in Chur

Am Freitag, 19. Juni, hiess es für uns Techumanier früh aus den Federn, denn der Akademikertag am Eidgenössischen Schützenfest stand vor der Tür. Der Plan war klar: 07.06 Uhr mit dem Zug ab St. Gallen nach Chur. Eben hatte ich das Handtuch weggelegt, da meldete sich Sleepus bereits aus dem zweiten Wagen des IR13 – eine volle Stunde zu früh, ganz nach dem Motto: Wer zuerst kommt, hat länger Durst.

Mit Sack, Pack und guter Laune machten wir uns ebenfalls auf den Weg, während Sleepus bereits das Festgelände im Rossboden erkundete. Bei der Waffenkontrolle trafen wir uns schliesslich alle wieder – das stolze Quartett der Techumania San Gallensis: Victorix, Skwal, Sleepus und Target.

Victorix übernahm die Rolle des Schützenmeisters und gab uns eine kurze Auffrischung zu Verhaltensregeln und Sicherheit im Stand, da wir anderen nicht mehr täglich mit dem Sturmgewehr hantieren. Auf dem Gelände herrschte bereits reger Betrieb, überall sah man bekannte Couleurs, die sich zwischen Schiessstand, Festzelt und Waffenabgabe tummelten.

Beim Schiessen lief es den einen etwas besser, den anderen etwas weniger – doch ein Kranz sprang für uns heraus. Sleepus und Victorix versuchten sich zusätzlich an der Pistole. Für die Zuschauer war es besonders spannend, da die Resultate der Schützen live auf Bildschirmen mitverfolgt werden konnten.









Nach getaner Arbeit suchten wir im grossen Festzelt einen schattigen Platz und gönnten uns das wohlverdiente erste Bier. Die Hitze war enorm – und selbstverständlich blieb es nicht beim einen.



Zum Bankett versammelten sich alle Teilnehmer; es wurden neue Farbenbrüder kennengelernt und alte Bekannte wieder getroffen. Ein farbenfrohes Durcheinander von Jung bis Alt, das sich hier traf, um sich im Schiessen zu messen und im studentischen Sinne auszutauschen

Mit Festansprachen und Rangverkündigung ging der Commers zu Ende, und wir traten den Heimweg an – die einen Richtung St. Gallen, die anderen direkt weiter nach Luzern ans Bremgartenkartell.

Wir alle waren Sieger, denn wir hatten einen wunderbaren Tag – auch wenn wir im Schiessen nicht auf dem Podest standen (oder vielleicht doch). In jedem Fall gilt: „Mitmachen kommt vor dem Rang."





105. Bremgarten-Kartell 2026

Am Wochenende vom 20. und 21. Juni 2026 durfte die Techumania San Gallensis am 105. Bremgarten-Kartell in Luzern teilnehmen. Der diesjährige Kartelltag wurde durch die Atisia Lucernensis ausgerichtet und führte die Kartellbrüder aus allen Himmelsrichtungen in die schöne Leuchtenstadt an der Reuss. Das Bremgarten-Kartell, welches seit seiner Gründung dem Austausch und der Pflege der Freundschaft zwischen den farbentragenden Verbindungen dient, bot auch in diesem Jahre wieder einen würdigen Rahmen für das studentische Treiben.

Bereits am Freitagabend fanden sich einige Techumanier in Luzern ein, um das Kartellwochenende gebührend einzuläuten. In kleiner, aber umso geselligerer Runde wurde zum Teil unter der Leitung von Victorix ein Stamm geschlagen. Was zunächst als gemütliches Einstimmen auf die kommenden Kartelltage gedacht war, erwies sich bald als würdiger Auftakt zu einem Wochenende, welches noch manch heiteren Moment bereithalten sollte.



Am Samstag stiessen sodann die übrigen Gäste hinzu und die Techumania trat in beflauster Stärke zum Kartelltag an. Nach der Begrüssung im Herrenkeller und der Übernahme des Kartellbanners folgte die feierliche Cortege durch die Luzerner Altstadt, begleitet von den Tambouren. Anschliessend versammelte sich die Kartellfamilie im ehrwürdigen Rütlisaal zum Kartellkonvent und zum anschliessenden Kolloquium, ehe bei Speis und Trank zum geselligen Teil des Abends übergegangen wurde.



Den Höhepunkt des Samstags bildete der Festkommers, an welchem die verschiedenen Kartellverbindungen ihre Freund-

schaften pflegen und die studentischen Bande weiter festigen konnten. Für die Techumania war es einmal mehr eine willkommene Gelegenheit, alte Bekannte wiederzusehen, neue Bekanntschaften zu schliessen und die Farben der Techumania San Gallensis würdig zu vertreten. Der offizielle Abend fand mit der Totenehrung in der St. Peterskapelle seinen feierlichen Abschluss, ehe das Colloquium und die nächtlichen Festivitäten ihren Lauf nahmen.



Besonderes Augenmerk galt am Sonntagmorgen der traditionellen Produktionsmeisterschaft. Die Techumania San Gallensis trat hierbei mit einer Darbietung an, welche an Kreativität und stimmlicher Hingabe kaum zu überbieten war: der jodelnden Schildwache. Mit grossem Einsatz und in unerschütterlicher Pflichterfüllung wurde die Schildwache aufgestellt und ihrem hohen Auftrag entsprechend zum Jodeln gebracht.



Die Darbietung fand beim anwesenden Publikum durchaus Anklang und hätte nach Ansicht der Aktivitas wohl ohne Weiteres den Siegerlorbeer verdient. Allein: Bei der entscheidenden Messung des Applauses fehlte uns das letzte Quäntchen Lautstärke. Mit gerade einmal einem Dezibel weniger Applaus mussten wir uns schliesslich mit dem ehrenvollen zweiten Platz begnügen. Ein Ergebnis, welches uns zunächst betrübte, dessen Folgen sich jedoch alsbald als äusserst erfreulich erwiesen.

Denn zum Troste wurde uns für den zweiten Platz ein Geschenkkorb, gestiftet vom Altherren Andreas Strecke aus Tübingen, von solcher Herrlichkeit überreicht, dass der vermeintliche Verlust des Siegerpodests alsbald verschmerzt werden konnte. So darf mit Fug und Recht festgehalten werden: Wir haben zwar nicht am lautesten applaudiert – dafür aber mit Abstand den besseren Preis erhalten. Ein Ausgang, mit welchem die Techumania letztlich sehr wohl leben konnte.

Der anschliessende Frühschoppen im altehrwürdigen Stadtkeller bildete den würdigen Abschluss der Kartelltage. Bei Speis, Trank und einigen Biermensuren wurde noch einmal auf das vergangene Wochenende angestossen, ehe das Kartellbanner zurückgegeben und der Blick bereits auf das kommende Bremgarten-Kartell in Solothurn gerichtet wurde.

Für die Techumania San Gallensis war das Bremgarten-Kartell 2026 somit ein rundum gelungenes Wochenende. Neben dem offiziellen Programm waren es insbesondere die zahlreichen persönlichen Begegnungen, die gepflegten Freundschaften und die gemeinsam erlebten Stunden, welche den Anlass zu etwas Besonderem machten. Es zeigte sich einmal mehr, dass das Kartell nicht bloss von seinen Anlässen, sondern vor allem von den Verbindungen und ihren Kommilitonen lebt.



Mit einem gewissen Stolz dürfen wir daher auf Luzern zurückblicken. Die Techumania hat ihre Farben würdig vertreten, eine jodelnde Schildwache ins Feld geführt, den zweiten Platz errungen und dabei einen vorzüglichen Geschenkkorb erbeutet. Mehr kann man von einem Kartellwochenende wohl kaum verlangen.

Lumix-X

Ohne Hitze keine Dynamik – Wild romantische Reise

Es war nicht der Hitze-Sommer, der den Homo-Techumanikus und -küssin in die Gänge brachte. Die Idee, ein romantisches Reisespektakel in einer Botanik von Überlebenskünstlern wie Alpenrosen zu unternehmen, hatte – so wurde dem Schreibenden zugetragen – in einer leicht angesäuselten Runde der TSG-Sektion «Freunde der Model-Eisenbahn» ihren Ursprung. Die Umsetzung bedurfte dann allerdings eines ausgeprägten Organisationstalents, was dem Altherren Atlas berechtigterweise attestiert wurde. So eine Anfahrt nach Oberwald, beispielsweise von Arbon, ist ja nicht mit Einsteigen, Sitzenbleiben und Aussteigen zu realisieren. Der akribisch vorbereitete Reiseplan hatte seinen stimmungsmässigen Höhepunkt beim Empfang auf dem Perron in Meiringen, wo Atlas jedem Teilnehmenden ein gekühltes Mineral und eine süsse Wegzehrung überreichte. Wohlweislich lag jeder Packung auch ein Textblatt dreier Kanti bei.

Die Postautofahrt ging vorbei am Grimsel-Stausee, wo wir die neue, leider zu wenig hoch geratene Staumauer – dem Verhinderungsverein sei's verdankt – bestaunen konnten, und endete an unserer Mittags-Verpflegungs-Station in Oberwald. Frisch gestärkt hinterliessen wir zur Begeisterung aller Gäste unsere akustische Visitenkarte mit dem von Akkord durchgestrophten «Ça ça geschmauset».





FURKA DAMPFBAHN «tausendmal davon gehört, tausendmal ist nix passiert».

Nicht irgendwann, nein hier und heute sollte für die meisten die Premiere sein. Dieses Bahnprojekt von Oberwald über die Furka bis Realp basierte für die damalige Zeit (1911) auf einer absolut verwegenen Vision.



In freudiger Erwartung, gleich von einem dampfenden, auf Hochglanz polierten, vor Hitze und Dynamik strotzenden Meisterwerk der Ingenieurskunst auf die Furka befördert zu werden, bestiegen wir die Wagen. Etwas ernüchtert stellten wir fest, dass es sich um eine Diesel-Lok handelte. Lag der Grund in einer dramaturgisch inszenierten Steigerung der Vorfreude? Nein, es war Befehl aus Bundesbern aufgrund von Brandgefahr.



Dann war es endlich so weit, die Höhen auf dem Trasse mit seiner Steigung von bis zu 118‰ unter Dampf zu bezwingen. Man fühlte das Ziehen am Zug, hörte das Schnauben der Zylinder und sah, wie die Landschaft immer wilder wurde. Durch die geöffneten Fenster drang ein Gemisch aus Kohleduft und Bergluft, gespickt mit einem feinen Sprühregen der Bäche – näher kommt man wohl der hochalpinen Welt unter Fahrt nirgendwo. Ein ausgedehnter Halt auf der Furka bot Gelegenheit, die imposanten Bilder von Wasserfällen, Geröll- und Schneefeldern, Gletscherresten, Alpenrosen und Murmeltieren zu verinnerlichen und/oder um ein kühles Bier zu verköstigen. Die folgende Talfahrt nach Realp war der krönende Abschluss dieses romantischen Abenteuers.





Wer nicht dabei war, hat mal wieder was verpasst. Herzlichen Dank dem Organisator!

Kurt Köppel v/o Cumulus

Herbstwanderung 2026

Frohgelaunt traf sich die Wandergruppe am Parkplatz Lehmen (Weissbad).

Nach kurzer Zeit waren wir am Leuenfall, wo uns die kühle Brise sehr willkommen kam.

In einem Waldstück genossen wir unser Mitgebrachtes. Gestärkt gings weiter rauf und über Wiesenwege runter zum Waldgasthof Lehmen.

Im Gasthaus löschten wir den veritablen Durst und sassen noch gemütlich zusammen.

Die Ostschweizer Delegation war bei Alcatras (oberhalb Altstätten - schönste Aussicht übers Rheintal) eingeladen. Dank an Alcatras.

Ich bedanke mich bei Jodel für die Wanderleitung und allen aktiven Teilnehmenden für den schönen Wandertag.

Monika



Summerdays 2026

Spontanes Treffen kultur-beflissener Techumanier

Hätte nicht gedacht, dass die Stadtväter des nebelgequälten Seegestades Arbon die Ursache für ein Treffen von sieben Kultur-Nautiker/innen (Arkus, Atlantis, Kreativo, MacFly, Röpasser, Sleepus, Cumulus) sein würde.



Während dem die beiden Leicht-matrosen auf der Suche nach einem unmittelbaren kör-perlichen Kontakt zu einem Laut-sprecher – das mag bei Macfly am sich abzeich-nenden Hör-schaden (Tochter übt Saxophon) und bei bei Röpasser an einer meteoro-logisch bedingten Frasnachter Vernebelung liegen - mit dem Jacht-Derivat Tango II ans Ufer ruderten, genoss die Fakultät der Geniesser den Sonnen-untergang, den Sound der vom Wind getragen ums Ohr der Bötler strich und dem gekühlten Vorrat an flüssigen Gaumenfreuden der Aurora bei Diskussionen über Gott und die Welt.

Nicht, dass das schon genug wäre, so war die folgende Bewirtung der Crew vom Seelenverkäufer Tango, anlässlich des 3.9^3 Jubiläums von Arkus, der absolute Ober-hammer.

Eine treffendere Zusammenfassung als folgendes Zitat über den Abend soll mal einer hinkriegen:

«Ich danke euch sehr für diesen tollen Abend. Ein Abend wie im Paradies. Gute Freunde, feines Essen und Trinken, manchmal gute Musik, ach ja habe ich es schon erwähnt, aber immer gute und liebe Gesellschaft»

Halt eben Techumania Style!

R/G/B Cumulus



Chili sin Carne



Zutaten

1	Zwiebel
1	Knoblauchzehe
1	Roter Chili
2 EL	Öl
2 EL	Tomatenpüree
1 Dose	Schwarze Bohnen (ca. 425 g)
1 Dose	Gehackte Tomaten (ca. 400 g)
460 g	Délocorn-Gehacktes
2 dl	Wasser
1 TL	Salz
1 Bund	Koriander
180 g	Joghurt nature
1	Zitrone

Zubereitung

Zwiebel und Knoblauch schälen, fein hacken. Chili entkernen, in feine Ringe schneiden. Öl in einer Bratpfanne warm werden lassen. Zwiebel und Knoblauch ca. 5 Min. andämpfen. Chili und Tomatenpüree kurz mitdämpfen.

Bohnen abspülen, mit den Tomaten und demm Gehackten beigeben. Wasser dazu giessen, aufkochen, salzen. Hitze reduzieren, zugedeckt ca. 15 Min. köcheln.

Koriander grob schneiden, mit dem Joghurt auf dem Chili verteilen, von der Zitrone die Schale dazu reiben.

Kochstamm

Ein ähnliches Gericht wurde anlässlich des Kochstammes im April unter der Leitung von Bazillus bei Cumulus daheim gekocht.



Anstelle des Délicorn steuerte Bazillus eine seiner Eigenkreationen bei, welche in Zusammenarbeit mit der Brauerei Locher vor Jahren entstanden ist (Hack UpGrain mit Soja-Isolat). Seine Koch-Anleitung liest sich jedoch komplett anders als diejenige von Betty Bossi, das Resultat war aber ohne Zweifel ebenbürtig, wenn nicht sogar um Welten besser.

Die Ausführungen von Bazillus zu diesem eher einfachen Gericht waren äusserst interessant und erleuchtend, die akribischen Vorbereitungen mittels Excel-Tabelle und die notwendigen Anpassungen während des Kochens bemerkenswert.

Cumulus' Chili sin Carne

	Mischung 1	Wasser %	Fett %	Stärke %	Protein %	Salz %	Rest %	Cross-Check	Batch %	Batch g	Total %
1	Zwiebel	90.00					10.00	100.00	14.60	142.683	5.51
3	Knoblauch	90.00					10.00	100.00	2.50	24.390	0.94
4	Fischsauce (oder Sojasauce)	59.00			11.00	27.00	3.00	100.00	5.53	54.000	2.09
6	Karotten	90.00					10.00	100.00	12.48	121.951	4.71
7	Selerie	85.00					15.00	100.00	7.49	73.171	2.83
8	Peperoni	90.00					10.00	100.00	19.97	195.122	7.53
11	Tomate, geschält aus Büchse	90.00			0.50		9.50	100.00	37.44	365.854	14.13
	Total Mischung 1								**100.00**	**977.17**	**37.73**
2	**Mischung 2**										
1	Hack UpGrain mit Sojaisolat 251024B	8.00	3.58	0.64	62.85	0.00	24.93	100.00	22.86	219.51	8.48
4	Sojasauce	69.00			10.00	17.00	4.00	100.00	8.95	86.00	3.32
6	Wasser	100.00						100.00	26.54	254.88	9.84
7	Wein	90.00					10.00	100.00	41.65	400.00	15.44
	Total Mischung 2								**100.00**	**960.39**	**37.08**
3	**Mischung 3**										
1	Kreuzkümmel	5.00					95.00	100.00	0.37	2.44	0.094
2	Chiliflocken "Asia" sehr scharf	8.00					92.00	100.00	1.53	10.00	0.386
	Rote Bohnen aus Büchsen (Kidney Beans)	87.00			5.00	0.50	7.50	100.00	68.42	446.34	17.234
4	Kräuter (Oregano, Rosmarin, etc. nach Bedarf	8.00					92.00	100.00	0.00	0.00	0.000
5	Linsen und Treber extrudiert, gemahlen, ca.	80.00					20.00	100.00	7.66	50.00	1.931
6	Tomatensauce aus Cumulus' Asservatenkammer	100.00						100.00	15.33	100.00	3.861
7	Oel oder Fett zum Anbraten (ca. 1-1.5%)		100.00					100.00	5.61	36.59	1.413
8	Salz zum Abschmecken (ca.0.5%)	5.00				95.00		100.00	1.07	7.00	0.270
	Total Mischung 3								**100.00**	**652.37**	**25.189**
											100.00

Total ist 100%	Analyse ca. %								
	Wasser	Fett	Stärke	Protein	Salz	Rest	Total		Total g
Fertigprodukt	**80.33**	**1.72**	**0.05**	**6.82**	**1.47**	**9.61**	100.00		**2589.93**
umgerechnet auf Feuchtebasis (Beispiel 1)	0.00	8.72	0.28	34.67	7.47	48.85	100.00		
umgerechnet auf Feuchtebasis (Beispiel 2)	65.00	3.05	0.10	12.13	2.62	17.10	100.00		

Die Inhaltsstoffe der Zutaten wurden teilweise geschätzt. Auch die Mengenangaben weichen auf Grund der Portionengrösse des Gemüses leicht ab. Die Fehler gleichen sich zum Schluss aber wieder aus.



Abgerundet wurde das Chili durch ein gelungenes ad-hoc-Dessert aus Cumulus' eingelegten Williamsbirnen an Weisswein und mit Schoggi-Topping.

En Guete, Sleepus



Streifzug durch den Cantusprügel

Der bekannte Chronist Dr. iur. Peter Hauser v/o Star der Mittelschulverbindung Vitodurania von Winterthur hat in einem historisch-etymologischen Streifzug durch das Liederbuch der Vitodurania die Studentensprache analysiert. Da viele unserer Canti sich mit denen der Vitodurania decken, erlaube ich mir, im Folgenden die Ausführungen von Star widerzugeben.



Dr. iur. Peter Hauser v/o Star
Ehrenpräsident Vitoduraniae,
Corps Cisaria München
† 15. Mai 2025 in Winterthur

von Dr. iur. Peter Hauser v/o Star

Jeder Stand, fast jeder Beruf hatte früher seine eigene Sprache. Auch in den deutschen Verbindungen entstand seit dem späten 18. Jahrhundert eine besondere Studentensprache. Viele ihrer Wörter sind in die allgemeine Literatur- und Umgangssprache übernommen, zahlreiche Wendungen der Burschensprache jedoch ausser Gebrauch gesetzt worden und in der modernen Studentensprache nicht mehr lebendig. Und dennoch begegnen wir solchen "antiquierten" Wörtern und Ausdrücken ab und zu, vorzugsweise in unseren Kantüssern. Allerdings singen wir mehr oder weniger reintönig darüber hinweg, ohne uns um Inhalt, Sprache oder Hintergrund des Textes zu kümmern.

Ziel der nachstehenden Ausführungen ist es, einige in Studentenliedern vorkommende Wörter, Namen und geographische Bezeichnungen zu erläutern und damit einen bescheidenen Beitrag zur "Ausbildung" von jungen und alten Couleur-Studenten zu leisten.

Beginnen wir an der Donau in Regensburg. Glaubt man dem Lied Nr.21 «**Als wir jüngst in Regensburg waren**", soll es dort einen gefährlichen Flussstrudel gegeben haben. In Tat und Wahrheit sind in der Donau bis Regensburg keine Strudel. Eine gefährliche Stelle wird erst zwischen Passau und Linz angetroffen. Dort bedeuteten grosse Felsbrocken im Flussbett eine Gefahr für die Schifffahrt. Wie dem auch sei: Nur wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben. *Myrte* ist ein immergrüner Strauch, und der *Myrtenkranz* das Symbol der Jungfräulichkeit. Die im Lied besungenen *"vielen Holden"* fuhren übrigens nicht nur zum Vergnügen über den Strudel. Prinz Eugen hatte 1717 die Türken aus Ungarn vertrieben. Die kaiserliche Regierung warb um Neusiedler aus Deutschland, weil grosse Gebiete entvölkert waren und neue Siedler vor weiteren Türkeneinfällen schützen sollten. In Regensburg, Ulm, Schweinfurt, Frankfurt und sogar in Köln hatte man Anwerbestellen eingerichtet. Vor allem wurden altgediente Soldaten bevorzugt, denen man grosse Vorteile versprach. Diesen fehlten aber die Frauen. Herzog Karl Alexander von Schwaben, aus dessen Gebiet zahlreiche Siedler stammten, liess die Namen der Männer öffentlich bekannt geben. Allen Frauen, die mutig genug waren, auszuwandern, wurde Freifahrt, Mitgift in Höhe von 50 Krontalern und freie Wahl ihrer Herzen zugesichert. In Wien, wo die Schiffe nach langer Donaufahrt anlegten, gab es am Markt ein Weisswarengeschäft, das den vielsagenden Namen "Zur schwäbischen Jungfrau" trug.
Die schreckliche Vorstellung, das Wirtshaus könnte zu Staub werden, verscheucht das Lied Nr. 24 **"Burschen heraus!"**. Bei dieser Aufforderung handelt es sich um einen Hilfe- und Alarmruf, der seit etwa 1700 nachgewiesen ist, aber wohl schon vorher gebräuchlich war, wenn ein Student angegriffen wurde. Auf "Burschen heraus!" eilte jeder andere Student bei Strafe des Verrufs oder Verschisses (Ehrloserklärung) mit Schläger, Pistole oder Ziegenhainer (derber Knüppelstock aus dem Dorf Ziegenhain bei Jena) zu Hilfe. Das führte oft zu Aufläufen und gemeinsamem Vorgehen der Studenten gegen Philister, Professoren oder Knoten (Handwerksburschen). Die Studenten jener Zeit fochten aber nicht nur mit Waffen. Sie nahmen auch die *"Poesei"* also die Dichtkunst, gegen "*Zopf und Philisterei"* zu Hilfe. Zopf steht für veraltete Ansichten, Philisterei bedeutet nichts anderes als Spiessbürgertum.

Ausdruck unbändiger Burschenfreiheit ist auch das Lied Nr. 25 **"Ça ça geschmauset"**, was aus der Studentensprache in die bürgerliche Sprache übersetzt etwa heisst: Auf, auf, lasst uns an einem Kommers oder Gelage teilnehmen! Solches liess damals nur derjenige bleiben, welcher *"rappelköpfisch"*, d.h. verrückt oder närrisch war. Der lateinische Refrain des Liedes *"Edite, bibite ..."* bedeutet sinngemäss etwa: "Esst und trinkt, Freunde! Es wird eine Zeit kommen, in der es keine Becher mehr gibt!" So lebten denn die Zecher lustig, bis dass sie rüstig *"ad patres"* reisten, d.h. nach dem Studium heimreisten. Der im Kantus erwähnte *"Hieber"* ist selbstverständlich nichts anderes als der Schläger oder das Rapier, also die typische studentische Waffe mit Korb oder Glocke als Handschutz.

Gleichsam als Dessert nach dem Schmause wird im Lied Nr. 26 "**Crambambuli**" serviert. *"Crambambuli"* wurde der Wachholder-Branntwein der Danziger Brennerei Lachs (gegr. 1598) genannt. Studentensprachlich bedeutete der Ausdruck zunächst allgemein Schnaps, später dann ein aus Wein, Zucker, Schnaps und verschiedenen Gewürzen gebrautes heisses Getränk. Das Lied wurde 1745 in Halle erstmals verlegt und ist damit eines der ältesten Studentenlieder. Nicht umsonst kommen darin einige erklärungsbedürftige Ausdrücke vor. *"Schwager"* war die studentische Anrede für den Nichtstudenten, vor allem für den Postillion, im Gegensatz zu dem unter Studenten üblichen "Bruder". Wie mit den anderen Studenten Brüderschaft, so trank man mit den Nichtstudenten Schwägerschaft. Hat das Spiel den Bruder Studio *"labet"* (= ermüdet, kraftlos) gemacht, so meint er damit, beim Kartenspiel verloren zu haben. Besonders prekär war die Situation für den frohen Zecher, wenn der *"Wechsel",* die periodische Geldsendung an den Studierenden von zu Hause ausgeblieben war. In solcher Not blieb den Herren Söhnen nichts anderes übrig, als *"flott zu verkeilen"*, lies irgend etwas zu versetzen, zu verpfänden oder zu verkaufen. Crambambuli begleitete den Burschen bis ins Grab. Zusammen mit *"Freund Hein"*, nämlich dem Tod, trank er sein letztes Glas.

Zunächst ein Wort zum Lied Nr. 31 "**Das war der Zwerg Perkeo**". Das ehemals im Schlosskeller zu Heidelberg ruhende erste "grosse Fass" war ein Riese von etwa 130'000 l Inhalt. Um 1664 wurde es durch ein weit grösseres ersetzt, das etwa 195'000 l enthielt. Sein Betreuer war ein gewisser Clementel Perkeo, des Kurfürsten weinseliger und witziger Hofnarr und Spassmacher, eine Zwergenfigur, wie sie zu dieser Zeit an fürstlichen Hofhaltungen häufig anzutreffen war. Es soll sich dabei um einen Knopfmacher namens Clemens Pankert aus dem Tirol gehandelt haben, und der Name könnte allenfalls scherzhaft vom südtirolisch-italienischen "perchè?" abgeleitet worden sein. Der heutige Besucher des Fassbaues im Heidelberger Schloss findet ein Abbild des trinkfreudigen Zwerges und ein im Jahre 1751 erbautes Fass, das 221'726 l aufzunehmen vermag. Perkeo hielt sich, wie die Strophe 1 des Liedes beweist, selbst für "gescheut", was dichterisch nichts anderes heisst als gescheit. Für "lederne Ideen" hatte er keinerlei Verständnis. Das Wort "ledern" stammt aus der Handwerkersprache und bedeutet hier soviel wie traurig, erbärmlich, hölzern, dumm oder langweilig.

Bezieht sich der Kantus "Es zog ein Bursch hinaus" auf das Ende der Studentenzeit, weist uns das Lied "**Ein Heller und ein Batzen**" (Nr. 35) den Weg zum fröhlichen Fuchsentum. "Heller" hiessen ursprünglich die Pfennige der Stadt Schwäbisch Hall; ein Heller entsprach 1/8 Kreuzer. "Batzen" waren die seit Ende des 15. Jahrhunderts in der Schweiz und in Süddeutschland als Mittelsorten zwischen Gulden und Kreuzer geprägten Münzen im Wert von 4 Kreuzern.

Verlassen wir das feine Kollegium der drei Gesellen und lenken unsere Schritte gen **Heidelberg, dem Jugendbronnen**, der Zauberin am Neckarstrand (Lied Nr. 45). Dieser wunderschöne, schneidige Defilier-Kantus ist Otto Heinrich Kurfürst von der Pfalz (1502 - 1559) gewidmet. Das "grösste aller Fässer" ist natürlich das bereits erwähnte, heute noch zu bewundernde Heidelberger Fass. Josef Viktor von Scheffel hatte in Heidelberg studiert, und nach ihm ist der "Scheffel-Hain", die östliche Bastei der Burg benannt. Das "verschwiegne Storchennest" befand sich auf dem Haus Hauptstrasse 137. Es galt als Wahrzeichen und "Unterpfand", d.h.

gehoben ausgedrückt, als Zeichen oder Beweis für das ewige Glück Heidelbergs. Der Begriff "Landesvater" bezeichnet eine feierliche studentische Zeremonie für den Landesvater (Landesfürsten) oder für das Vaterland, die Hochschule und die eigene Verbindung. Das Lied "Heidelberg, du Jugendbronnen" besitzt eigentlich 6 Strophen. Aus mir nicht bekannten Gründen wird in der Vitodurania die zweite Strophe nicht gesungen. Möglicherweise der Moral wegen, denn in diesem Vers ist vom vielen "Bürsten" die Rede. Dieser Ausdruck bedeutet zwar auch in der Studentensprache beischlafen, steht aber vor allem für "stark zechen". Nicht umsonst pflegen wir zu sagen, "er trinkt wie ein Bürstenbinder".

Von Heidelberg reisen wir nach Weimar, wo Johann Wolfgang von Goethe im Jahre 1810 das herrliche Trinklied "Ergo bibamus" („**Hier sind wir versammelt**“, Nr. 41) zum 10. März "dem Tag von besonderem Schlag", nämlich dem 34. Geburtstag der Königin Luise von Preussen gedichtet hat. Auch das in der Strophe 4 erwähnte "göttliche Bildchen" bezieht sich auf die allseits beliebte Königin. Die Wendung "Ergo bibamus" geht auf den Pädagogen und Philantropen Johann Bernhard Basedow zurück, der ein starker Trinker war und in seinen besten Jahren in guter Gesellschaft einen sehr erfreulichen Humor zeigte. Er pflegte zu behaupten, die Konklusion "Ergo bibamus" passe zu allen Prämissen. Mit "Filz" bezeichnete man damals einen Geizhals; das Verb "schmorgen" steht hier im Sinne von "sich abdarben", oder "knausern", einem Dialektwort aus dem Raume Frankfurt am Main, Fulda und dem westlichen Thüringen.

Das Lied Nr. 43 "**Ich war Brandfuchs**" ist in Landshut/Bayern anzusiedeln. Gedichtet wurde es von Karl Graf, einem Mitglied des bis 1826 in Landshut domizilierten Corps Bavaria (gestiftet 1806). "Brandfuchs" hiess der Fuchs im 2. Semester vor der Burschifizierung (Rezeption). Die "fette Weide" bezog sich auf das damalige Kommershaus des Corps Bavaria, und die "drei einsamen Tische" standen auf dem Klausenberg bei Landshut, einer Gaststätte, welche vor Verlegung der Universität nach München fest in "Bayernhand" war.

Ein tragischer Ton wird im Kantus Nr. 50 "**Ihr Brüder wenn ich nicht mehr trinke**" angestimmt. In anderen Liederbüchern heisst der Titel "Des Trinkers Testament". "Matt von Gicht und Podagra" sinkt der Zecher auf das Krankenlager. Mit "Podagra" wird die Gicht im Grosszehengrundgelenk bezeichnet. Das Wort "Zitrone" in der 2. Strophe bezieht sich auf die frühere, mehrfach nachgewiesene Sitte, dass die Teilnehmer an Begräbnissen oder die Leichenträger Zitronen bei sich trugen. Nicht selten bekam auch der Tote eine Zitrone in die Hand. Die Zitrone hatte nach damaliger Vorstellung unheilabwehrende Kraft.

Unsere Tour durch das studentische Liedgut führt uns mit dem Kantus Nr. 45 "**Im schwarzen Walfisch**" in den Orient. Erste Station ist Askalon, eine Stadt in Israel, ca. 25 km NNE von Gaza am Meer gelegen. Askalon war eine der fünf Fürstenstädte der Philister. Dort gab es im Wirtshaus "Zum schwarzen Walfisch" Baktrerschnaps zu trinken. Dieser Fusel stammte aus Baktrien, einer historischen Landschaft im NE Persiens. Wie der Dichter des Liedes, Josef Viktor Scheffel, erzählte, war der Gast aus Niniveh gekommen, wo er im Wirtshaus "Lamm" sein bares Geld vertrunken hatte. Niniveh war die assyrische Hauptstadt in der Nähe von Mosul/Irak am Oberlauf des Tigris. Es muss sich um eine lange Zechreise gehandelt haben, liegen

doch Askalon und Niniveh ca. 950 km voneinander entfernt.

Jeder Stand, fast jeder Beruf hatte früher seine eigene Sprache. Auch in den deutschen Verbindungen entstand seit dem späten 18. Jahrhundert eine besondere Studentensprache. Viele ihrer Wörter sind in die allgemeine Literatur- und Umgangssprache übernommen, zahlreiche Wendungen der Burschensprache jedoch ausser Gebrauch gesetzt worden und in der modernen Studentensprache nicht mehr lebendig. Und dennoch begegnen wir solchen "antiquierten" Wörtern und Ausdrücken ab und zu, vorzugsweise in unseren Kantüssern. Allerdings singen wir mehr oder weniger reintönig darüber hinweg, ohne uns um Inhalt, Sprache oder Hintergrund des Textes zu kümmern.

Im Lied Nr. 57 **„Kein Tropfen im Becher mehr“**, welches einer unbekannten Lindenwirtin gewidmet ist, finden wir erneut das Wort *"angekreidet"*. "Ankreiden" bedeutet, den Namen eines Schuldners mit Kreide an die Schuldnertafel schreiben.

Das von Josef von Eichendorff gedichtete Lied Nr. 51 **"Nach Süden nun sich lenken"** bringt uns nach Prag, der ältesten (gegr. 1348) deutschsprachigen Universität. Im Herbst weht dort durch die Wälder der *"Boreas"*. Dies ist der dichterische Ausdruck für den kalten Nordwind, der im Gebiet des ägäischen Meeres weht und in der Antike als Gott verehrt wurde.

Nicht minder bekannt und beliebt wie das Lied der Prager Wanderstudenten ist der Kantus Nr. 54 **"O alte Burschenherrlichkeit"**. Der dort besungene *"breite Stein"* war ein schmaler Steinbelag in der Mitte der zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht gepflasterten Strassen, der sie bei schlechtem Wetter einigermassen passierbar machen sollte. In den Universitätsstädten besassen die Burschen das von Bürgern und Füchsen, zum Teil sogar von Offizieren (!) respektierte Vorrecht, auf dem breiten Stein zu gehen. Was aber geschah, wenn zwei honorige Burschen einander auf dem breiten Stein entgegenkamen und nicht wankten und nicht wichen? Eine Rauferei dürfte die Regel gewesen sein, obwohl der SC-Comment von Halle aus dem Jahr 1799 in § 47 bestimmte: "Die Ehre des Studenten leidet keineswegs, wenn er vom breiten Stein weicht; keiner setzt sich durch Behauptung desselben in grösseres Ansehen." Und wer sich nicht auf die Gasse wagte, schrieb *"ohne Moos"* (= ohne Geld) mit finsterem Angesicht *"Relationen"* (veraltet für Berichte) oder machte still seine *"Rezensionen"*, d.h. kritische Besprechungen einer künstlerischen oder wissenschaftlichen Arbeit.

Die gleiche Romantik wie die "Burschenherrlichkeit" verbreitet das Lied Nr. 64 **"Oh wonnevolle Jugendzeit“**. Mit „Filia hospitalis“ ist die Haustochter gemeint. Der *"krasse Fuchs"*, nämlich ein Fuchs im ersten Semester, abgeleitet von lat. crassus = dick, grob, unpoliert und unerfahren, fand zu seinem Schrecken nicht einmal einen *"Stiefelknecht"*, jenes unentbehrliche, eingekerbte Holzbrett zum Ausziehen der Stiefel.

Der Text des Liedes Nr. 66 **"Studentenleben"** schien Carl Maria von Weber würdig genug, um ihn zu vertonen. Der Kantus lobt Gambrinus, den König des Bieres. *"Gambrinus"* ist abgeleitet von Jan Primus (Johann I.), König von Brabant, gestorben 1294 und angeblich Erfinder des Bieres. Ist das *"Moos",* nämlich das Geld entschwunden, wird ein *"Bär gebunden"*, d.h. es werden Schulden gemacht. Trotzdem geht es immer weiter *"in dulci jubilo",* wörtlich "mit süssem Jubelschall", übertragen für "in Saus und Braus". Der Ausdruck *"kein Geld in Bänken"* bedeutet, dass keine unbegrenzte Pumpmöglichkeit bestand, sondern nur in der Schenke. Beschützt wurden die Zecher von der *"Venus Cypria"*, der Venus von Zypern, welche dort aus den schäumenden Wogen des Meeres geboren worden war. Mit der Wendung *"Du bist ein dummer Junge!"* wurde damals eine Kontrahage, d.h. ein studentisches Duell, provoziert. Der *"Schleppfuchs"* musste die Fechtwaffen zum Mensurplatz bringen. Heute verstehen wir unter dem Schleppfuchsen denjenigen Fuchsen, welcher während der Mensurpausen den Fechtarm des Paukanten stützt. *"Quarten"* und *"Terzen"* sind bestimmte Fechthiebe. *"Schmiss"* steht für Mensurwunde respektive -narbe.

Die überschäumende Stimmung der Studenten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird anschaulich im Lied Nr. 67 **"Bierkönigreich"** beschrieben. Der Dichter, Hermann Wollheim, war um 1837 Mitglied des Bierkönigreiches zu Flandern und Brabant, einer getarnten Verbindung in Berlin während des 1819 von Metternich durchgesetzten Verbotes studentischer Korporationen. Auf dem *"schwarzen Brett"* wurde die Rechnung aufgeschrieben, und der Gerstensaft wurde aus dem Glas ins "Refektorium" gebracht. *"Refektorium"* heisst eigentlich Speiseraum der Mönche. Im Olymp kam dann *"Hebe"*, die griechische Jugendgöttin, als Mundschenkin und bot den Zechern *"Ambrosia"* an, die Götterspeise der griechischen Sagen.

Das Lied Nr. 72 **"Trinke nie ein Glas zuwenig"** trägt im Liederbuch der Vitodurania den Titel "§ 11". Der *§ 11* findet sich im Biercomment fast jeder Verbindung und lautet in der Vitodurania *"Es wird fortgesoffen"*. Wahrscheinlich ist diese Bestimmung dem § 11 einer Gesellenordnung von 1815 nachgebildet, der vorschrieb, dass die Wanderung der Handwerksburschen auf gar keinen Fall abgebrochen werden dürfe ("es wird weitergewandert!"). Das Wort *"Schrulle"* im Vers 4 des Kantus bedeutet Laune.

Im Kantus Nr. 73 **"Trinken, sang Anakreon"** finden wir fast die ganze Gilde der antiken Philosophen, Dichter und Forscher. Folgt man dem Lied, so war Archimed, der griechische Mathematiker von allen der grösste Zecher, denn er trank 6 *"Seidel"* Wein. Das Wort stammt von lat. situlus = Eimer und bezeichnet ein Flüssigkeitsmass. Ein bayerischer Seidel entsprach 0,535 l, während es in Norddeutschland nur 0,3 bis 0,4 l waren.

Von den Philosophen kommen wir im Lied Nr. 76 **"Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat"** zu den Rittern von der Gemütlichkeit. Sie setzten sich bewusst ab von der Schar der Sekte der "*Flagellanten"*, den "Geisslern". Diese waren Angehörige von religiösen Bruderschaften des Mittelalters, welche durch Selbstzüchtigung Sündenvergebung erreichen wollten.

Wir beenden unsere Tour mit einem gewaltigen Zecher, nämlich mit dem im Kantus Nr. 88 besungenen **"Kurfürst Friedrich von der Pfalz"**. Friedrich IV., der Aufrichtige, lebte von 1574 - 1610. Der früh dem Trunk verfallene Herrscher führte über seine Ausschweifungen genau Buch. So finden wir in seinem "Tage- und Ausgabebuch" am 9. Juni 1598 den Eintrag "bin ich fol gewesen" und am 30. Juni 1598 die Notiz "hab ich einen Rausch gehabet". Offensichtlich befand er sich jeweils in allerbester Gesellschaft, denn selbst von Mainz des Bischofs Gnaden waren gelegentlich *"benebelt"*, d.h. in der Studentensprache leicht bezecht oder leicht betrunken.

Wir sind am Ende des etymologisch-historischen Streifzuges durch das studentische Liedgut angelangt. Nichts lag mir ferner, als aus unserer strammen Commentverbindung einen Gesangsverein zu machen. Allein, Farbenstudenten sollten regelmässig zusammen singen, am besten auswendig, ohne Liederbuch. Der Verfasser der Festschrift "100 Jahre Thurgovia", Dr. Ernst Nägeli, hat es treffend formuliert: "Der Kantus ist das unsichtbare Burschenband. Wir singen einstimmig und etwas rauh, aber wir sind dabei ein Herz und eine Seele."

Der iPhone-Erfinder

Der iPhone-Erfinder aus dem Aargau

Die Ahnen von Steve Jobs verliessen 1853 das aargauische Dorf Neuenhof – mit Staatsgeld und der Hoffnung auf ein besseres Leben. Ein Jahrhundert später verstiess die Familie ein uneheliches Kind: den Apple-Gründer, der die Welt prägen sollte.

Nur wenige Menschen haben die Welt wirklich verändert. Zu ihnen zählen der Philosoph Karl Marx, die Religionsstifter Jesus und Mohammed – und Steve Jobs, der Mitgründer von Apple. Mit dem iPhone schuf er ein Gerät, das unseren Alltag bestimmt. In der Rangliste der wichtigsten Erfindungen des Podcasts «Hard Fork» steht es gleich hinter Feuer und Elektrizität.

Steve Jobs hat Schweizer Wurzeln.



Seine Vorfahren stammen aus Neuenhof im aargauischen Limmattal. Mitte des 19. Jahrhunderts wanderten sie als zwölfköpfige Familie mit staatlicher Hilfe in die USA aus. Zweifelsohne eine Auswanderung mit tiefgreifenden Folgen.

Vom Limmattal in die Neue Welt

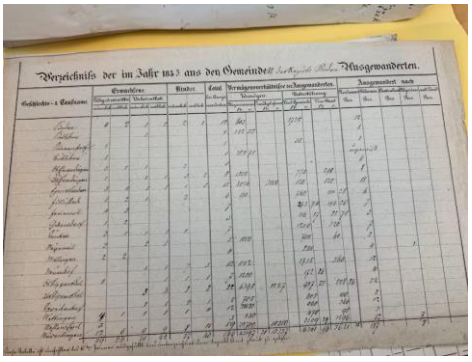
Zwar gab es Hinweise auf die Schweizer Abstammung. Diese waren aber meist falsch, ungenau oder nicht belegt. Eine Recherche fehlte bisher.

Diese liegt nun vor: Akten aus Archiven, Aus-wanderungsstatistiken, Kredithefte, Kirchenbücher, Ahnenforschung der Mormonen und Passagierlisten beschreiben die Herkunft einer der einflussreichsten Persönlichkeiten unserer Zeit.

Steve Jobs kam 1955 in San Francisco zur Welt, als Kind von Joanne Schieble und des Politikstudenten Abdulfattah Jandali. Die Mutter gab den Buben zur Adoption frei, weil ihre streng katholischen Eltern ihr die Ehe mit dem syrischen Einwanderer untersagten. Die Kalifornier Paul und Clara Jobs adoptierten den kleinen Steve. Mit 21 gründete er Apple. Der Rest ist Wirtschaftsgeschichte, erzählt in Filmen und Büchern.

Fast völlig unbekannt blieb der Schweizer Teil. Wohl auch, weil der Name von Jobs' Vorfahren bei der Einreise in die USA verändert worden war und fortan deutsch statt schweizerisch klang. Zuvor hatten sie Schibli geheissen – in Neuenhof ein noch heute verbreiteter Name; die Schiblis sind dort heimatberechtigt. Die Geschichte beginnt mit Josef Schibli, der am 16. Juli 1795 in Neuenhof zur Welt kam, wie die noch lateinischen Einträge im Kirchen-buch belegen. Er zeugte mindestens zehn Kinder; zuerst mit Verena Vogler, nach deren Tod mit Anna Maria Haas. Eines davon – Kaspar – kam am 18. Oktober 1848 zur Welt, belegt durch seinen Grabstein in Wisconsin. Kaspar Schibli war Steve Jobs' Urgrossvater.

Zu dieser Zeit zählte Neuenhof bei Baden rund 400 Einwohner, ein Bauerndorf, zu arm, um kinderreiche Familien zu ernähren. Wie viele andere lebten die Schiblis in bescheidenen Verhältnissen. Nach Missernten, stagnierenden Löhnen und wachsender Armut suchten viele ihr Glück in Amerika oder Australien. Zwischen 1850 und 1855 verliessen über 8000 Menschen den Aargau – rund vier Prozent der Bevölkerung. Um die Armenkassen zu entlasten, unterstützten zahlreiche Gemeinden die Auswanderer. Die Schiblis erhielten von der Gemeinde Neuenhof 1715 Franken, vom Kanton Aargau 360 Franken, was in den Akten des Aargauer Staatsarchivs dokumentiert ist. Die 2075 Franken Auswanderungshilfe entsprechen heute 32'330 Franken. Die Schiblis nahmen zehn Kinder und ihr gesamtes Vermögen mit. Es betrug laut dem «Verzeichnis der Ausgewanderten des Bezirks Baden» 1142 Franken. Die Schiblis nahmen zehn Kinder und ihr gesamtes Vermögen mit. Es betrug laut dem «Verzeichnis der Ausgewanderten des Bezirks Baden» 1142 Franken.



Verzeichnis der im Jahr 1853 aus dem Bezirk Baden Ausgewanderten. Darin ist festgehalten, wie viel Gemeinde und Kanton der zwölfköpfigen Familie Schibli für die Auswanderung zahlten.

Zudem beantragte Josef Schibli einen Kredit über 840 Franken, ausbezahlt wurden 600, wie dokumentiert ist. Das entspricht einem heutigen Wert von 9100 Franken und sollte damals den Transport sowie die Schiffspassage decken.

Wochenlang auf hoher See

Es war eine beschwerliche Reise, die gut geplant sein musste. Das Eisenbahnnetz war kaum ausgebaut, Autos gab es noch nicht. Gegen gutes Geld organisierten zahlreiche Agenturen für Auswanderer die Routen, die Tickets und die Formalitäten. Sie unterhielten Büros in Basel, einige sogar Vertretungen in New York. Vermutlich legten die Schiblis die drei Kilometer von Neuenhof nach Baden im Spätsommer 1853 zu Fuss zurück. Von dort reisten sie mit Postkutschen nach Basel, unterbrochen von Zwischenhalten, um die Pferde zu wechseln. In Basel bestiegen sie einen Dampfer, der sie rheinabwärts nach Köln brachte, von wo die Schiblis wohl mit der Eisenbahn weiterreisten. Seit 1843 bestand eine Zugsverbindung von Köln über Aachen, Lüttich und Brüssel bis Antwerpen. Anfang September erreichte die Familie die belgische Hafenstadt. Dort ankerte das Segelschiff «Uncas». Es beförderte regelmässig Fracht und Passagiere nach New York. Die heute auf Mikrofilm erhaltene Passagierliste zeigt: Die Schiblis legten am 4. September 1853 in Antwerpen ab. Mit 422 Tonnen Tragfähigkeit war die Uncas ein kleines, aber robustes Transatlantikschiff. Je nach Wind und Wetter benötigte es 35 bis 50 Tage für die Überfahrt. Nach Wochen auf hoher See erreichte die «Uncas» im Spätherbst den Hafen von New York. Sie legte wohl am South Street Pier in Manhattan an, wo täglich Schiffe aus Europa eintrafen. Zwischen Frachtkisten, Kohlenstaub und Matrosen betraten Josef und Anna Maria Schibli mit ihren Kindern erstmals amerikanischen Boden. Wie alle Passagiere mussten sie am Pier zunächst die Formalitäten der New Yorker Einwanderungsbehörden durchlaufen. Notiert wurden Namen, Herkunft und Bestimmungsort. Ein Beamter schrieb den Familiennamen «Schibli» so auf, wie er ihn verstanden hatte – nämlich Schieble.



Bei der Einwanderungsbehörde in New York gaben die Neuankömmlinge ihre Herkunft, ihren Namen und ihren Zielort an. Bei einigen wurde der Name geändert.

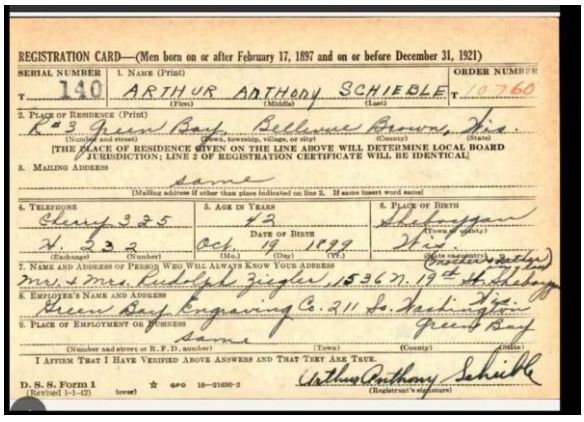
Unter neuem Namen begann für die Neuenhofer ein neues Leben in einem jungen Land voller Möglichkeiten. Sie blieben nicht in New York, sondern zogen dorthin, wo sich bereits andere Schweizer niedergelassen hatten: nach Wisconsin am Lake Michigan. Die damalige Route führte mit einem Hudson-Dampfer nach Albany und per Eisenbahn weiter nach Buffalo. Mit einem Raddampfer überquerten sie den Eriesee und erreichten Detroit. Abermals ein Zug brachte sie nach Chicago. Viele

Schweizer zog es in jenen Jahren nach Wisconsin. Der junge Staat war 1848 der Union beigetreten und warb in Europa gezielt um Siedler. Fruchtbare Böden, Wälder, Seen und eine deutschsprachige Gemeinschaft machten Wisconsin zum bevorzugten Ziel für Deutsche und Schweizer. Ab den 1840er-Jahren entstanden Siedlungen mit Menschen aus dem Aargau sowie den Kantonen Glarus und Bern. Von Chicago aus fuhren die Schiebles wohl mit einem Dampfschiff nach

Sheboygan, einer kleinen, wachsenden Hafenstadt, in der bereits einige Schweizer Familien lebten. Hier endete eine über 7000 Kilometer lange Reise – von Neuenhof an der Limmat bis Sheboygan am Lake Michigan.

Aus Aargauern waren Amerikaner geworden.

Kaspar Schibli nahm als Casper Schieble die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Zuerst arbeitete er als Farmer, später als Tischler. Am 12. September 1878 heiratete er Anna Acker. Sie bekamen mehrere Kinder; laut genealogischen Daten der Mormonen waren es elf. Der Zweitjüngste hiess Arthur, geboren am 19. Oktober 1899, belegt durch eine Aushebungskarte der amerikanischen Armee. Die Familie lebte in einem kleinen Haus an der 1316 North Eighth Street in Sheboygan, einen Spaziergang entfernt vom Lake Michigan.



REGISTRATION CARD—(Men born on or after February 17, 1897 and on or before December 31, 1921)

SERIAL NUMBER 140 — 1. NAME (Print): ARTHUR ANTHONY SCHIEBLE (First) (Middle) (Last) — ORDER NUMBER 10760

2. PLACE OF RESIDENCE (Print): 603 Green Bay Bellevue Brown Wis. (Number and street) (Town, township, village, or city) (County) (State)

[THE PLACE OF RESIDENCE GIVEN ON THE LINE ABOVE WILL DETERMINE LOCAL BOARD JURISDICTION; LINE 2 OF REGISTRATION CERTIFICATE WILL BE IDENTICAL]

3. MAILING ADDRESS: same

[Mailing address if other than place indicated on line 2. If same insert word same]

4. TELEPHONE: Cherry 3225 (Exchange) N. 232 (Number) — 5. AGE IN YEARS: 43 — DATE OF BIRTH: Oct. 19 1899 (Mo.) (Day) (Yr.) — 6. PLACE OF BIRTH: Sheboygan (Town or city) Wis. (State or country)

7. NAME AND ADDRESS OF PERSON WHO WILL ALWAYS KNOW YOUR ADDRESS: Mr. + Mrs. Rudolph Ziegler 1536 N. 19th St Sheboygan

8. EMPLOYER'S NAME AND ADDRESS: Green Bay Engraving Co. 211 So. 1st St. Green Bay Wis.

9. PLACE OF EMPLOYMENT OR BUSINESS: same — Green Bay (Number and street or R. F. D. number) (Town) (County) (State)

I AFFIRM THAT I HAVE VERIFIED ABOVE ANSWERS AND THAT THEY ARE TRUE. Arthur Anthony Schieble (Registrant's signature)

D. S. S. Form 1 (Revised 1-1-42) (over) ☆ GPO 16—21630-2

Aushebungskarte von Arthur Anthony Schieble, dem Grossvater von Steve Jobs.

Als der in Neuenhof geborene Casper am 5. Juni 1919 starb, schrieb die «Sheboygan Press» in einem Nachruf von einem «universell geschätzten Mann von grossem Charakter», einem Familienmenschen, dessen Leben von Arbeit und Fürsorge bestimmt gewesen sei, der katholischen Kirche stets eng verbunden. Sein Sohn Arthur zog 1932 ins 100 Kilometer entfernte Green Bay, Wisconsin. Er war unternehmerisch tätig, gründete zunächst ein Gravurunternehmen, später eine Pelzfarm, die er erfolgreich führte. Arthur verkörperte die zweite Generation der amerikanischen Schiebles: in den USA geboren, ehrgeizig, tüchtig und verwurzelt im Mittleren Westen. Er heiratete Irene Ziegler, bekam zwei Töchter und führte – wie schon sein Vater – ein gläubiges Leben. Als er 1955 nach einer schweren Krankheit starb, vermeldete die Zeitung den Tod eines geachteten Bürgers. Im Nachruf der «Sheboygan Press» vom 10. August 1955 findet sich ein stiller Nachsatz: Erwähnt wird ein Enkel – das uneheliche Kind seiner Tochter Joanne, geboren im Februar desselben Jahres.

Dieses Kind war Steve Jobs.

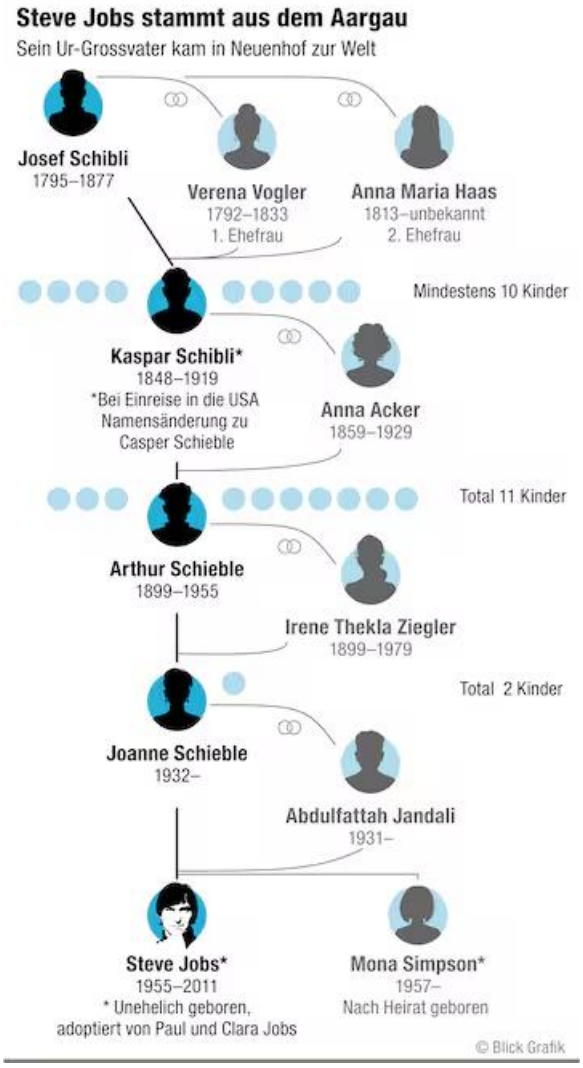
Er wuchs nicht bei den Schiebles auf, sondern in Kalifornien, und sollte die Welt verändern. Kurz vor seinem Tod drängte Arthur Schieble seine Tochter, das Baby zur Adoption freizugeben. Sie willigte ein, sofern der Junge von Akademikern aufgenommen werde. Den Zuschlag erhielten Paul und Clara Jobs.

Silicon Valley statt Wisconsin

Erst danach erfuhr Joanne Schieble, dass Clara nie ein College abgeschlossen und Paul nicht einmal die High School beendet hatte. Zunächst verweigerte sie die Unterschrift, gab aber nach, als das Paar ihr versprach, der Junge werde eines Tages studieren. Sie hielten Wort und wendeten ihre Ersparnisse auf, um Steve das College zu ermöglichen. Nach sechs Monaten brach er ab, schlief bei Freunden, sammelte Pfandflaschen und ging meilenweit zu Fuss, um im Hare-Krishna-Tempel zu essen. «Dennoch», sagte Jobs später, «hatte ich

Glück. Ich fand früh im Leben, was ich liebte.» Mit zwei Freunden gründete er in der Garage seiner Eltern Apple Computer, benannt nach dem Plattenlabel der Beatles. Heute ist das Unternehmen rund vier Billionen Dollar wert. Jobs begann 1986, seine leibliche Mutter zu suchen. Er fand sie in Los Angeles. Bei einem Treffen erfuhr Jobs, dass er eine Schwester hatte: die Romanautorin Mona Simpson (68). Seine leiblichen Eltern hatten doch noch geheiratet und ein weiteres Kind bekommen. Der iPhone-Erfinder starb 2011 an Krebs, im selben Alter wie sein Grossvater. Joanne Schieble war oft als «German-American» bezeichnet worden, und die Medien übernahmen diese Angabe voneinander. Selbst der renommierte Jobs-Biograf Walter Isaacson (73) bezeichnete Schiebles Familie als «deutsch». Gewiss: Casper und Arthur heirateten deutschstämmige Frauen. Wegen des deutsch klingenden Nachnamens gerieten die Schweizer Wurzeln und der Name Schibli in Vergessenheit.

Ab jetzt nicht mehr.



Der Stammbaum der Familie Schibli aus Neuenhof: Sie wanderte in die USA aus und trug fortan den Namen Schieble. Joanne Schieble brachte Steve Jobs zur Welt – und gab ihn zur Adoption frei.

Von Peter Hossli, erschienen im Blick vom 9. November 2025

Eine Ballnacht voller Höhepunkte

Der diesjährige Ball des Abendtechnikums St.Gallen, der vergangenen Samstag in den Räumlichkeiten des Kongreßhauses Schützengarten durchgeführt wurde, bestätigte wieder einmal, daß er einer der schönsten und bestorganisierten aller gesellschaftlichen Anlässe während der Ballsaison ist.

Was ist eigentlich der Grund, der diesen Ball dermaßen von anderen unterscheidet? Ist es vielleicht die geschmackvolle Ausstattung der Räume mit den vielen prachtvollen Blumenarrangements, ist es die hochgehaltene Tradition, daß die Damen vorwiegend in langen Ballkleidern oder sonstigen berauschenden Roben erscheinen, oder liegt der Grund darin, daß keine Kosten und kein Aufwand gescheut werden, um mit erstklassigen Darbietungen aufzuwarten? Ich bin der Ansicht, daß der Erfolg darin liegt, daß während dieser Ballnacht Lehrer, Diplomanden, Studenten und Gäste zu einer einzigen fröhlichen Familie werden, die für einige Stunden keine Standesunterschiede mehr kennt und die bestrebt ist, die Ballnacht in vollen Zügen zu genießen.

Kurz nach der Saalöffnung wartete die Musikgesellschaft St.Georgen unter der Leitung von Musikdirektor R. Zaugg mit einem bunten Melodienstrauß auf, wobei besonders die Musikdarbietungen moderner Prägung beim nach und nach größer werdenden Publikum besonderen Anklang fanden.

Ansprache des Rektors

Nach einigen kurzen Begrüßungsworten durch den Präsidenten des Altherrenverbandes der Techumania San Gallensis, H W. Jabornigg, orientierte Rektor G. A. Hildebrand über die Geschehnisse während des vergangenen Jahres. Als besonders erfreuliches Ereignis bezeichnete der Rektor die Inbetriebnahme des Elektrolaboratoriums, womit der Ausbau der Schule einen gewissen Abschluß gefunden hätte. Großen Erfolg hätten die Kaderkurse gehabt, die einem dringenden Bedürfnis entsprochen hätten und die in ähnlicher Form in Zukunft ihre Wiederholung erfahren würden. Leider werde die Entwicklung des Abendtechnikums immer noch von der Tatsache getrübt, daß auch im vergangenen Jahr die Schule immer noch nicht als Höhere Technische Lehranstalt anerkannt worden sei, obwohl sämtliche Voraussetzungen zur Anerkennung erfüllt wären. Es gebe, so führte der Redner aus, in der Schweiz leider immer noch gewisse Kreise, welche infolge Voreingenommenheit die Anerkennung zu verzögern, ja sogar zu verhindern suchten. Mit einem von den Anwesenden begeistert aufgenommenen Kompliment an die Studierenden, welche, wie er ausführte, Anerkennung, Hochachtung und Unterstützung verdienen und welchen ein bedeutender Teil an der Entwicklung der Schule zu verdanken sei, schloß der Rektor seine Ansprache.

Musik-Show zauberte Ballatmosphäre

Die anschließende Kramer-Six-Show mit der scharmanten Sängerin Vreni Frei — wir haben diese Show schon bei früheren Gelegenheiten eingehender gewürdigt —, löste beim Publikum große Begeisterung aus. Auch der anschließende Ball, eröffnet von den Diplomanden mit ihren Damen, bei dem die Band mit ansprechender Tanzmusik aufwartete und Vreni Frei einige Gesangseinlagen zum besten gab, vermittelte ein wenig die Atmosphäre, die bei ganz großen Bällen anzutreffen ist.

Während sich im Großen Saal die Pärchen dichtgedrängt zu den Rhythmen drehten, stillte man zwischenhinein seinen Durst in der Bierschwemme im Souterrain, wo das Duo Corino für überbordende Stimmung sorgte. Zwischenhinein wurde einer glücklichen Siegerin, welche bis auf wenige Zentimeter genau eine vorbezeichnete Strecke im Ballsaal erraten hatte, ein mit oranger Farbe bemaltes und mit einer dichten Traube Luftballons geschmücktes Fahrrad übergeben. Die weiteren Gewinner, der Aufgabenstellung entsprechend vorwiegend Professoren mathematischer Richtung, durften Preise in Form von Wein und einen Fluggutschein entgegennehmen.

Die diesjährigen Diplomanden sind: Maschinenbau: Wendelin Bischof, St.Gallen; Heinrich Bösch, St.Gallen; Alfred Buri, Freidorf; Hans-Rud. Burkolter, Amriswil; Arthur Eberle, Sankt Gallen; Rudolf Froner, St.Gallen; Gottlieb Graf, St.Gallen; Willy Huber, St.Gallen; Hermann Koller, Heiden; Walter Leist, Arbon; Uli Müller, Heerbrugg; Bruno Rickli, Wald; Leo Sieber, St. Margrethen; Max Sieber, Sankt Margrethen; Urs Tanner, Winden; Max Widmer, Arbon. — Hochbau: Engelbert Langenegger, Appenzell. — Tiefbau: Leo Aregger, St.Gallen; Samuel Holliger, Herisau; Elmar Honold, Goßau; Josef Kölbener, Wil; Sylvio Mussato, Lustmühle; Kurt Nüesch, Berneck; Rolf Sonderegger, Teufen; Ernst Zogg, Rorschacherberg; Reto Züger, Wil. — Elektrotechnik: Roman Gächter, St.Gallen; Walter Hunziker, Niederteufen.

bae.

Zeitungsbericht im St. Galler Tag-blatt vom 8. März 1969 über den Techball am Abendtechnikum St. Gallen.

Heinrich Bösch v/o Tango
Alfred Burri v/o Kraxel
Hans-Rudolf Burkolter v/o Swing
Arthur Eberle v/o Sherpa
Gottlieb Graf v/o Phon
Walter Leist v/o Kiel
Urs Tanner v/o Silenzio

Prosit, Swing

Sternstunde in Twin Gulch

von Isaac Asimov, 1956



Wir werden niemals Raumfahrt betreiben. Und das ist noch nicht alles: Keine ausserirdischen Wesen werden je auf der Erde landen – nie wieder, um genau zu sein.

Ich bin durchaus kein Pessimist. Raumfahrt ist tatsächlich möglich; ausserirdische Wesen sind auf der Erde gelandet. Das weiss ich. Raumschiffe durchkreuzen das All zwischen Millionen Planeten und Sonnensystemen, aber von uns werden keine unter ihnen sein. Auch das weiss ich. Und alles wegen eines lächerlichen Irrtums.

Ich will es erklären.

Es war eigentlich Bart Camerons Irrtum, und man muss Bart Cameron kennen, wenn man verstehen will, wie sich alles zugetragen hat. Er ist der Sheriff von Twin Gulch, Idaho, und ich bin sein Deputy. Bart Cameron ist ein ungeduldiger Mann, und am ungeduldigsten wird er, wenn er seine Einkommensteuererklärung ausarbeiten muss. Neben seinem Amt als Sheriff hat er nämlich noch einen Gemischtwarenladen, einige Anteile an einer Schaffarm, eine kleine Rente als Kriegsversehrter (schlimmes Knie) und noch ein paar Dinge dieser Art. Das alles macht seine Steuerberechnung ziemlich kompliziert.



Es wäre nicht so schlimm, wenn er für diese Arbeit einen Steuerberater hinzuziehen würde, aber er besteht darauf, es selbst zu tun, und das macht ihn zu einem verbitterten Mann. Ab Mitte April ist er ungeniessbar.

Daher war es ein Unglück, dass die fliegende Untertasse ausgerechnet am 14. April 1956 landete.

Ich sah sie herunterkommen. Mein Stuhl stand auf zwei Beinen gegen die Wand des Sheriffbüros zurückgelehnt, und ich betrachtete den Sternhimmel durch das Fenster, unschlüssig, ob ich ins Bett gehen oder meine Illustrierte weiterlesen und mir dabei Camerons Flüche anhören sollte. Sie bildeten die Begleitmusik, während er seine Zahlenkolonnen zum hundertsiebenundzwanzigsten Mal nachrechnete.

Zuerst sah es wie eine Sternschnuppe aus, aber dann verbreiterte sich die Lichtspur zu zwei feurigen Schweifen, die wie Raketenabgase aussahen, und das Ding ging elegant und geräuschlos nieder. Ein dürres Blatt hätte beim Aufprall lauter geraschelt. Das Ding setzte unglaublich sanft auf, und zwei Männer stiegen aus.

Ich war unfähig, etwas zu sagen oder zu tun. Ich sass einfach da und stierte hinaus, als sähe ich irgendeinen sonderbaren Spuk.

Cameron blickte nicht auf.

Dann wurde an die Tür geklopft, die wir nicht abgeschlossen hatten. Bevor einer von uns reagieren konnte, ging sie auf, und die zwei Männer aus der fliegenden Untertasse traten ein. Ich hätte sie für Stadtleute gehalten, wenn ich ihre fliegende Untertasse nicht beobachtet hätte. Sie trugen anthrazitgraue Anzüge mit weissen Hemden und dezent gemusterten Krawatten. Sie hatten schwarze Halbschuhe an den Füssen und hielten schwarze Homburger in den Händen. Beide waren von ziemlich dunkler Gesichtsfarbe und hatten braune Augen und schwarzes, gewelltes Haar. Ihre Gesichter machten einen ernsten, fast feierlichen Eindruck. Sie waren mittelgross und ähnelten einander sehr.

Ich brachte vor Angst den Mund nicht auf und saß da wie gelähmt.

Aber Cameron blickte einfach auf und runzelte die Stirn, als die beiden Männer hereinkamen. Normalerweise wäre ihm beim Anblick dieser städtischen Kleider mitten im Twin Gulch vor Lachen der Kragenknopf vom Hemd geplatzt, aber er stand noch so im Bann seiner Einkommenssteuererklärung, dass er nicht einmal lächelte.

Er sagte: »Was kann ich für Sie tun?«, und liess seine rechte Hand auf die Formulare klatschen, damit die Fremden sehen sollten, dass er nicht viel Zeit hatte.

Einer der beiden Männer trat vor. »Wir haben Ihre Leute seit langer Zeit beobachtet.« Er sprach langsam und betonte jedes Wort sehr sorgfältig.

»Meine Leute?«, fragte Cameron. »Ich habe nur eine Frau. Was hat sie getan?«

Der Mann sagte: »Wir haben diesen Ort für unseren ersten Kontakt ausgewählt, weil er abgelegen und friedlich ist. Wir wissen, dass Sie hier der Anführer sind.«

»Ich bin der Sheriff, wenn Sie das meinen. Was haben Sie auf dem Herzen?«

»Wir waren sorgfältig bemüht, uns Ihrer Kleidermode anzupassen und Ihre Umgangsformen anzunehmen.«

»Das soll meine Kleidermode sein?« Cameron schien erst jetzt die Anzüge zu sehen.

»Die Kleidermode Ihrer dominanten sozialen Klasse, wollte ich sagen. Wir haben auch Ihre Sprache erlernt.«

Man konnte sehen, wie es bei Cameron zündete. »Sie sind Ausländer?«, fragte er. Cameron hielt nicht viel von Ausländern, weil er nur im Krieg als Soldat welche

kennengelernt hatte, aber er gab sich im Allgemeinen Mühe, fair zu sein.

Der Mann aus der fliegenden Untertasse lächelte höflich. »Ausländer? Ja, das sind wir wohl. Wir sind Venusianer. Unsere Heimat ist ein sehr wässeriger Ort, verglichen mit der Ihren.«

Ich hatte mich gerade so weit gefasst, dass ich meine Lider auf- und zuklappen konnte, aber das liess mich von Neuem erstarren. Ich hatte die fliegende Untertasse gesehen. Ich hatte miterlebt, wie sie gelandet war. Ich musste es glauben. Diese Männer – oder diese Wesen – kamen vom Planeten Venus.

Aber Cameron zwinkerte nicht einmal mit den Augen. »Okay«, sagte er. »Hier sind wir in den USA, hier haben alle Leute die gleichen Rechte, egal welcher Rasse, Glaubensgemeinschaft oder Nationalität sie angehören. Ich stehe Ihnen zu Diensten. Was kann ich für Sie tun?«

»Wir möchten Sie bitten, sofort Vorbereitungen zu treffen, dass die wichtigen Männer Ihrer USA, wie Sie es nennen, hierherkommen. Wir wollen mit diesen führenden Männern über die Aufnahme in unsere grossartige Organisation verhandeln.«

Camerons Gesicht wurde allmählich rot. »Wir sollen Ihrer Organisation beitreten? Wir gehören schon zur UNO und Gott weiss was sonst noch für Organisationen. Und ich soll den Präsidenten hierherholen, wie? Gleich jetzt? Nach Twin Gulch? Durch ein Telegramm?« Er blickte mich an, als erwartete er ein Lächeln auf meinem Gesicht, aber ich konnte nicht reagieren, weder so noch so. Vielleicht wäre ich gerade noch fähig gewesen, hinzufallen, wenn jemand den Stuhl unter mir weggezogen hätte.

Der Mann aus der fliegenden Untertasse sagte ernst: »Eine beschleunigte Erledigung wäre wünschenswert.«

»Wollen Sie auch den Senat? Oder den Bundesgerichtshof?«

»Wenn es notwendig ist, Sheriff.«

Das gab Cameron den Rest. Er hob seine Einkommensteuerformulare hoch und schmetterte sie wieder auf die Tischplatte zurück. »Ich habe keine Zeit für Klugscheisser und ihre dummen Witze!«, schrie er. »Erst recht nicht, wenn sie Ausländer sind. Wenn Sie sich nicht gleich zum Teufel scheren, werde ich Sie wegen Ruhestörung einlochen und nicht wieder herauslassen.«

»Sie wollen, dass wir gehen?«, fragte der Mann von der Venus.

»Und zwar sofort! Gehen Sie zum Teufel oder wo immer Sie hergekommen sind, und lassen Sie sich nicht wieder blicken. Sie haben hier nichts verloren, und niemand will Sie sehen!«

Die beiden Männer blickten einander an, und ihre Gesichter zuckten auf eine merkwürdige Weise.

Dann sagte der Mann, der auch zuvor gesprochen hatte: »Ich sehe, dass Sie wirklich den dringenden Wunsch haben, allein gelassen zu werden. Es ist nicht unsere Art, uns selbst oder unsere Organisation Leuten aufzudrängen, die uns

oder sie nicht wollen. Wir werden Ihre Zurückgezogenheit respektieren und Sie verlassen. Wir werden nicht zurückkehren. Wir werden einen Warngürtel um Ihre Welt legen, und niemand wird ihn überschreiten, und Ihre Leute werden diese Erde nie verlassen müssen.«

»Mister, ich habe jetzt genug von diesem Unsinn«, schnarrte Cameron, dessen Gesicht nun dunkelrot angelaufen war. »Ich zähle bis drei …«

Sie wandten sich um und gingen, und ich wusste, dass alles so war, wie sie gesagt hatten. Ich wusste es, weil ich zugehört hatte, während Cameron nichts als seine Einkommensteuer im Kopf hatte. Ich konnte mich in diese Männer hineinversetzen, und ich wusste, dass sie eine Art Zaun um die Erde legen, uns auf diesem Planeten einsperren und andere Bewohner des Weltalls am Kommen hindern würden. Es war mir vollkommen klar.

Und als sie gegangen waren, gewann ich meine Stimme zurück – zu spät. Ich schrie: »Cameron, um Gottes willen, sie kommen aus dem Weltall! Warum hast du sie weggeschickt?«

»Aus dem Weltall?« Er starrte mich an.

»Da, sieh doch!«, schrie ich. Ich weiss nicht, wie ich es schaffte, denn er ist gute dreissig Pfund schwerer als ich, aber ich packte ihn am Hemd, riss ihn vom Stuhl und zerrte ihn zum Fenster, wobei mehrere seiner Hemdknöpfe absprangen.

Er war so verblüfft, dass er keinen Widerstand leistete, und als er soweit wieder zu sich gekommen war, dass es aussah, als wollte er mich niederschlagen, merkte er, was draussen vorging, und erstarrte nun seinerseits.

Sie stiegen in die fliegende Untertasse, diese beiden Männer. Der Flugapparat sass gross, rund, schimmernd und gewaltig am Rande unserer armseligen Landstrasse. Im nächsten Augenblick startete er in einer Staubwolke. Er hob leicht wie eine Feder vom Boden ab. An seiner Unterseite glühte es gelborange, und die Glut wurde immer heller, während sich die fliegende Untertasse rasch entfernte, kleiner und wieder zu einer allmählich im Weltraum verblassenden Sternschnuppe wurde.



Und ich sagte: »Sheriff, warum hast du sie weggeschickt? Sie hätten wirklich den Präsidenten sprechen sollen. Jetzt werden sie nie wieder zurückkommen.«

»Ich dachte, sie wären Ausländer«, verteidigte sich Cameron. »Sie sagten, sie hätten unsere Sprache lernen müssen. Und sie hörten sich auch wie Ausländer an. Sie hatten einen merkwürdigen Akzent.«

»Du bist ein Schlauberger. Ausländer!«

»Sie sagten, sie wären Ausländer, und sie sahen wie Italiener aus. Ich hielt sie für Italiener.«

»Wie konnten sie Italiener sein? Sie stellten sich als Venusianer vor, als Bewohner des Planeten Venus. Ich habe es gehört. Genau das sagten sie.«

»Vom Planeten Venus.« Seine Augen wurden rund und gross.

»Sie haben es gesagt, du Trottel. Sie nannten es einen wässerigen Ort oder so etwas.«

Aber es war eben ein Irrtum, ein dummes Versehen, wie es jedem unterlaufen kann. Nur hat es dazu geführt, dass die Erde nie am Weltraumverkehr teilnehmen wird und dass wir nie wieder Besuch von Venusianern bekommen werden. Und alles wegen diesem Tölpel Cameron und seiner Einkommensteuer!

Denn er flüsterte: »Venusianer! Als sie von ihrer wässerigen Heimat sprachen, dachte ich, sie meinten Venedig! Ich hielt sie für Venezianer, verstehst du?«

30 Witze – kurz und schmerzhaft

1. Was ist der Unterschied zwischen einem Studenten und einem Professor?
Der Student weiss noch nicht, was er nicht weiss. Der Professor hat dafür schon ein Skript.

2. „Warum studierst du eigentlich?“
„Damit ich später einen Beruf habe, in dem ich Dinge machen darf, die ich heute schon nicht kann.“

3. Ein Student kommt zur Prüfung.
Professor: „Sie haben drei Möglichkeiten: bestehen, durchfallen oder wir diskutieren.“
Student: „Ich nehme die Diskussion.“
Professor: „Gut. Durchgefallen.“

4. Was macht ein Student, wenn er einen Euro übrig hat?
Er wartet auf die Happy Hour.

5. Student sein bedeutet:
Montag verschlafen, Dienstag bereuen, Mittwoch lernen wollen, Donnerstag feiern und Freitag feststellen, dass Montag gar nicht so schlimm war.

6. „Hast du für die Prüfung gelernt?“
„Nein, aber ich hab die PDF geöffnet.“
„Und?“
„Jetzt fühle ich mich deutlich akademischer.“

7. Mein Studium hat mir beigebracht, Prioritäten zu setzen:
Erst Kaffee. Dann Panik. Dann vielleicht Lernen.

8. Warum sind Verbindungsstudenten so gute Historiker?
Weil sie grundsätzlich wissen, wie es früher war – und gerne darüber erzählen.

9. „Was macht ein Couleuriker, wenn er keine Argumente mehr hat?“
Er holt den Comment.

10. In der Verbindung gilt:
Was gestern beschlossen wurde, wird heute erklärt – und morgen traditionell wieder vergessen.

11. „Warum trägt der Verbindungsstudent eine Krawatte?“
Damit man auf den ersten Blick erkennt, dass er auch beim Feiern Wert auf akademische Förmlichkeit legt.

12. Ein Student tritt einer Verbindung bei. Nach drei Wochen fragt er: „Wann darf ich eigentlich Bier trinken?“
„Sobald du die Tradition verstanden hast.“
„Und wann verstehe ich die Tradition?“
„Nach dem Bier.“

13. Der Unterschied zwischen einem Studentenstammtisch und einer Verbindung?
Beim Stammtisch kennt keiner die Tagesordnung.
Bei der Verbindung kennt sie jeder – und trotzdem dauert es länger.

14. „Was ist das Wichtigste in einer Studentenverbindung?“
Freundschaft, Tradition und Zusammenhalt.
„Und danach?“
„Die Reihenfolge der Zapfhähne.“

15. Der Student, der spät erst lernt,
hat sich vom Scheitern nicht entfernt.
Doch gibt's am Abend Bier und Wein,
fällt ihm das Lernen plötzlich ein.

16. Ein Fuchs studiert mit grossem Fleiss,
der Mensch hingegen trinkt mit Geist.
Und ist die Prüfung dann in Sicht,
hilft selbst der Fuchs dem Studenten nicht.

17. Wer früh aufsteht und fleissig schafft,
der hat am Abend keine Kraft.
Wer lange schläft und spät beginnt,
ist wenigstens noch ausgeschlafen –
geschwind!

18. Ob Bursch, ob Fuchs, ob alter Herr,
die Kneipe leert sich niemals leer.
Man spricht von Pflicht und Akademie –
und doch zwingt das Bier eim in die Knie.

19. Des Studenten höchste Tugend
ist der Erhalt der guten Jugend.
Drum lernt er spät und feiert früh –
akademisch nennt man’s „Strategie“.

20. Professor: „Haben Sie die Arbeit selbst geschrieben?“
Student: „Natürlich.“
Professor: „Auch ohne ChatGPT?“
Student: „Natürlich.“
ChatGPT im Hintergrund: „Das war jetzt aber unnötig.“

21. Mein Kontostand nach der Miete:
404 – Funds Not Found.

22. Studenten-WLAN:
Man braucht fünf Minuten, um sich einzuloggen,
zehn Minuten, um es zu verstehen,
und danach ist die Vorlesung vorbei.

23. „Was ist dein Plan nach dem Studium?“
„Erstmal drei Monate nichts.“
„Und danach?“
„Dann entscheide ich, ob ich vier Monate nichts mache.“

24. Die moderne Version der akademischen Freiheit:
Ich kann selbst entscheiden, **wann** ich prokrastiniere.

25. Gruppenarbeit ist, wenn vier Leute eine Aufgabe bekommen und drei davon schreiben:
„Was ist der aktuelle Stand?“

26. Studium: 20 % Wissen, 30 % Kaffee, 50 % „Das schaue ich mir morgen an“.

27. Eine Verbindung ist wie ein guter Wein:
alt, traditionsreich und gelegentlich schwer zu erklären.

28. Was ist ein frisch gebackener Student? Noch warm, aber schon pleite.

29. Der Student fragt: „Wie lange dauert die Prüfung?“
Professor: „So lange, bis Sie fertig sind.“
Student: „Dann bis nächstes Semester.“

30. Drei Dinge braucht der Student:
einen Plan, einen Ersatzplan und jemanden, der den ersten beiden widerspricht und zum Bier drängt.







